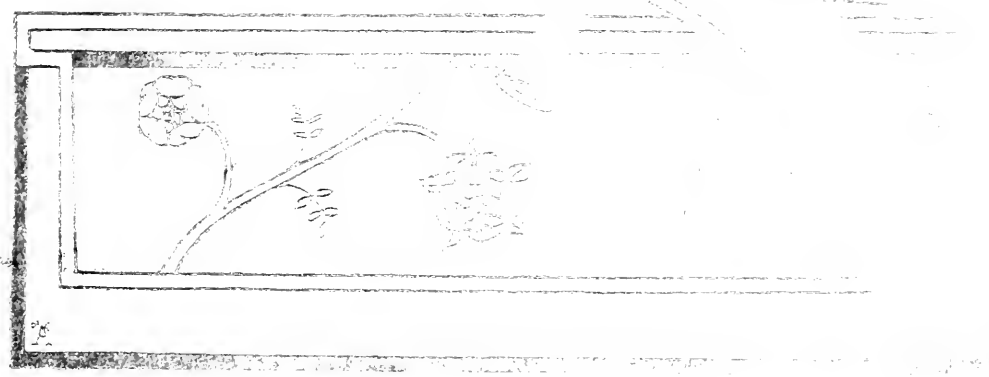


HHH



BLÄTTER FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON
STEFAN GEORGE

HERAUSGEGEBEN VON
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen
geschlossen von den mitgliedern geladenen leserkreis

7

~~Dark
E. 6. 200~~

9.11.53

INHALT (I.-V. Band)

Blätter für die kunst

Zeitgedichte · gestalten

Erwiderungen

Aus einer Dante-übertragung · STEFAN GEORGE

Lied · aus einem trauerspiel

Aus Elektra HUGO VON HOFMANNSTHAL

Wahlprüche PAUL GÉRARDY

Aus »sieben nächte

am mystischen quell« MELCHIOR LECHTER

Dreigesang · gedichte

Ueber das drama KARL WOLFSKEHL

Sonett an Andrian ALFRED SCHULER

Gedichte LUDWIG DERLETH

Der Beschwörer · Caesar und

Cleopatra · gedichte FRIEDRICH GUNDOLF

Ritornelle ERNST GUNDOLF

Der dunkle saal WALTER WENGHÖFER

Sonette · Eros Anangke

Aus den hymnischen sonetten · LOTHAR TREUGE

Einzelreden HENRY HEISELER

Das totengedicht RUDOLF PANWITZ

Ursprünge · Michael

Maskenzug 1904 * ·

Nachrichten

EINLEITUNG ZUR SIEBENTEN FOLGE

Nachdem die Blätter für die Kunst ihre siebente folge abgeschlossen haben kehren sie zu ihrem ausgangspunkt zurück: wol hat sich der kleine kreis zu einer geistigen und künstlerischen gesellschaft erweitert die sich verbunden fühlt durch ein besonderes lebensgefühl . doch liegt uns der gedanke einer verbreitung der kunst in die massen noch ebenso fern wie vorher . in den lezten jahren war der irrtümliche glaube entstanden dass wandlungen eintreten sollten . wenn aber durch die naturgemässe erweiterung immer grössere kreise einbezogen wurden: niemals wurde das ursprüngliche ziel aus den augen gelassen und stets nur das gesehen was vom selben heiligen strom getragen und mitgerissen wird . heute ist es leichter unsere dichterischen bestrebungen innerhalb der ganzen kunstentwicklung zu verfolgen zumal ihr einfluss auf das werdende dichtergeschlecht unverkennbar ist . das süssliche bürgertum der nachfahren wurde verdrängt durch das formlose plebejertum der wirklichkeitsapostel und dieses durch die dichterische und schönheitliche wiedergeburt .

Als wir vor etwa zwölf jahren einsetzten war die gesamte uns wichtige europäische poesie der zeit (von den tagelöhnern der feder wurde sie später abwechselnd Neu-idealismus Neu-romantik Symbolismus genannt) für die Deutschen ein noch unbekanntes gebiet . wir haben nach und nach die Engländer Franzosen Niederländer in ent-

sprechenden übertragungen eingeführt und uns dann mehr und mehr auf die dichter unsres landes beschränkt die den neuen dichterischen gedanken erschufen oder weitertragen halfen.

Manche mitarbeiter haben ihre kräfte inzwischen in den dienst von unternehmungen gestellt die uns hier nichts angehen . – was wir für ihre essenz erkennen ist entweder in den Blättern enthalten oder durch unsre deutlichen hinweise leicht aufzufinden.

Allen kämpfen abhold haben wir uns dennoch gegen einige vorwürfe verwahrt im hinblick auf eine jugend die sich leicht verwirren lässt . den der unlebendigkeit wird heute kaum noch einer erheben nachdem uns ein längeres dasein beschieden wurde als allen uns äusserlich ähnlichen veröfentlichungen und manchen alten gegner trennt von uns nur noch die schranke seiner unzureichenden begabung.

Wir haben zur genüge bewiesen dass wir immer nur das aufgenommen haben was im gegebenen augenblick eine neue note · eine neue schattierung · ein höchst-mass von geleistetem darstellte: wobei wir freilich nur berücksichtigen konnten was sich irgend geoffenbart hat . doch hat uns die zeit belehrt dass wir kein fernbleiben zu bedauern · keine ausschliessung zu bereuen hatten.

Wurde uns aber eingewandt in den Blättern seien wol einige wichtige persönlichkeiten für die eine notwendigkeit der gruppierung nicht bestehe · das andre seien versübungen mehr oder minder begabter: so können wir darin nur die auslassungen der oberflächlichen tatsachen-fremden gedanklichkeit erblicken die nicht weiss wieviel spiel und arbeit · suchen und haschen · wieviel »exercitium« jede kunstübung · auch die allergrösste · einleiten und begleiten muss.

Dass wir dem Theater wie es gegenwärtig öffentlich bei uns gepflegt wird keinen platz in der kunst und dichtung anweisen konnten · haben wir an verschiedenen stellen auseinandergesetzt und die bahnen bezeichnet auf denen in erwartung des DRAMAS heute etwas erspriessliches getan werden kann.

Ebenso betrachteten wir die erfundene geschichte: die erzählung als nicht hierher gehörig · am wenigsten die sogenannten »romane« · diese bürgerlichen ausdeutungen der lebensvorgänge.

Welches ziel wir mit unsren ausgaben der alten dichter sowie unsren buchausstattungen im auge hatten · darüber belehren die vorreden dieser werke und das jüngst erschienene VERZEICHNIS.

Was wir endlich in den »Neuen Träumen« andeuteten · jene ausbrüche umwälzungen und erneuerungen die nach uns gebären sollen was uns noch verboten blieb: davon hatte bereits dieser und jener unsrer dichter vieles geahnt und hier in seinen versen niedergelegt wenn auch nur wenig menschen etwas wissen von der unmerklichen schwalbe die dem sturme vorausfliegt.

DER KÜNSTLER UND DIE ZEIT

Der heutige geistige und künstlerische mensch muss seine werte ausbilden in völliger loslösung von der allgemeinheit · von allen öffentlichen und tagbedingten forderungen (dem »Offiziellen« und »Aktuellen«) wobei wir vorläufig ganz unerwähnt lassen dass jeder befruchtende · jeder befreiende gedanke aus geheimkreisen (zenakeln) hervorkam. er darf sich durch die heuchlerische klage nicht beirren lassen: so ginge jede berührung mit dem »volk« verloren – denn die ungeheuren menschenanwüchse dieser zeit ent-

halten keine spur mehr von den spannkraften eines »volkes«. dass er die millionen die er in einigen mustern zur genüge kennen lernt als ein nichtbestehendes übergeht · wird für ein wissendes zeitalter sowenig ein anstoss sein als was der Antikische tat mit der überwiegenden menge der sklaven und haustiere (pecus et mancipium).

LOB UNSRER ZEIT

Obwol es zeichen dieser zeit ist · jede grösse herabzureden und nur für die erhaltung des mittelmaasses zu sorgen: vergessen wir nicht einen ungeheuren vorteil der freilich für die kleinen erneute gefahren bringt: noch nie soweit wir geschichte kennen konnte der einzelne solche freihheiten · solche bewegungs-erleichterungen geniessen · noch nie so sicher der plumpen übermacht sich entziehen und bei verhältnismässig geringen anstrengungen sein leben führen in einer fast unumschränkten oberherrlichkeit.

DER DEUTSCHE UND DIE KULTUR

Die schöpferischen geister eines volkes geben die bildungseinheit (kultur) durch wegräumung gewisser scheinbar äusserlicher widerstände und legung gewisser grundlagen ohne die ihnen das äussere leben unerträglich wäre . der schöpferische Deutsche aber vermeidet diese anstrengung und flüchtet in das reich der entrücktheit übersinnlichkeit: Musik . solange der schöpferische Deutsche ausschliesslich Musiker bleibt braucht er keine bildungseinheit.

KULTURMACHER

Sogar einige unserer lichtesten geister können wesensunterschiede nicht mehr herausfühlen · setzen waffenbrüderschaften an die stelle der blutsbünde und finden artgemeinschaft zwischen denen die mit den gleichen äusseren widerständen zu kämpfen haben.

EINSAME GRÖSSE

Mancher sondert sich aus dem kreis der ihm einzig taugt weil er in »Rom nicht der erste« sein kann . aber von allen die so taten schlug es nur Einem an . denn der wurde der Erste . und in Rom.

HELDENVEREHRUNG (PERSONENKULTUS)

Läufe in denen selbst siegreichen faustkämpfern erzbilder errichtet wurden um ihr lob durch die jahrhunderte wachzuhalten: wie hoch ragen sie über einer grämlich ichsüchtigen zeit die bemängelt wenn dem meister die jünger sich in ehrfurcht neigen . wenn dem schöpfergeist mit kranz und reigen alle danken die durch sein wirken erst erfahren haben dass leben ein fest sei.

NUR-KUNST

Immer wieder muss es sich die Kunst gefallen lassen . auf werte geprüft zu werden die ausserhalb ihres lebensbereiches liegen . wie auch die tageslosungen lauten: Heimatkunst Anwendekunst Urlautkunst – alle verlangen was von keinem menschlichen tun sonst gefordert wird: noch ein andres zu leisten als in sich selbst vollkommen zu werden.

VOLK UND KUNST

»Alle Kunst hat ihren ursprung im volke« ist entweder eine selbstverständlichkeit (plattheit) oder eine längst überführte lüge . Kunst ist höchster ausdruck eines volkes. Kunst ist weder für hungrige leiber noch für fette seelen. Volk: Seine aufgabe ist die ausbildung gewisser ursprünglicher fähigkeiten handgrifflicher fertigkeiten u. s. w. Volkslied: Lieder des 16. und 17. jahrhunderts (von andern völkern richtig old songs vieilles chansons genannt)

bei den Deutschen ein verworrener sammelbegriff. entweder versteht man darunter gassenhauer die damals nicht anders entstanden sein werden als heute oder gedichte bekannter und unbekannter verfasser die oft durch leichte kompositionen in schwang kamen oder endlich solche lieder die ihren reiz aus der lückenhaftigkeit der überlieferung ziehen und dadurch ihre augenscheinliche plattheit verdecken.

GRENZEN

Ueberwindung des klassizismus: Die moderne begriffsästhetik redet viel von dem abwerfen alter und dem erfinden neuer formen. und doch sehen wir dass der neueste schnörkel. ein bild eine zeichnung oder ein gedicht das die vordersten vordergründe behandelt für uns ganz und gar tot ist während auf der andern seite ein gräcisierender pään ein Apollo eine muse ganze fluten neuen lebens erregen kann.

Eine Lechterische heilige hat genau so viel lebenswirklichkeit (realität) als ein Menzelscher handwerker.

Hier nun verfallen leicht maler in den fehler zu meinen: durch die darstellung einer kuh etwa könne soviel ausgedrückt werden wie durch den menschlichen körper. durch einen spargel soviel wie durch jede landschaft. höchster ausdruck ist aber dort erreicht wo nach unsern menschlichen maassen am meisten »seelenstoff zusammenschiesse« kann.

Dies anschiesse von seelenstoff ist der wesentliche punkt bei der begrenzung des künstlerischen des dichterischen überhaupt. das erklärt weshalb ein ding das nur der gegenwart angehört für diese undichterisch ist.

DRAMA

Das drama ist nicht notwendigerweise die höchste erfüllung · denn es gibt ganze völker mit blütezeiten der kultur die es nicht ausgebildet haben . das ganze weltbild gibt die büste wie die riesengruppe ein rahmengemälde oder eine palastwand die sophokleische tragödie wie das kleine lied der Sappho.

Weltbild hier genommen als spiegelung des jeweiligen gesamtgehalts.

VERS ALS KUNSTMITTEL

Dies ist die unbezweifelte errungenschaft der neuen poesie dass sie im vers wieder ein kunstmittel sieht oder wie D'Annunzios glühende redekraft sagt:

Zur nachahmung der natur ist kein andres kunstmittel lebendiger geschmeidiger schärfer verschiedenartiger formenreicher körperlicher gehorsamer feinfühligere treuer als dieses: dichter als der marmor geschmeidiger als wachs feiner als ein fluidum schwingungsreicher als eine saite leuchtender als ein juwel duftender als eine blume schneidender als ein schwert biegsamer als eine gerte schmeichelnder als die welle furchtbarer als der donner: vermag und ist der vers alles . er kann die geringfügigsten bewegungen des gefühls wie der erregung wiedergeben · das unsagbare aussprechen · er kann be rauschen wie der wein · hinreißen wie die entzückung · er kann zu gleicher zeit unsern geist unsern verstand unsern körper besitzen · er kann · mit einem wort · das Unbedingte erreichen.

ITALIEN UND NIEDERLAND

(STOFF-KUNST PHANTASIE-KUNST)

Diese scheidungsworte (halb pleonasmus halb sinnwidrigkeit) beginnt man erst auf unsre zeit anzuwenden . bei den früheren sei es Michelangelo oder Donatello Shakspere oder Dante Tizian oder Rembrandt wagt man es nicht . am deutlichsten glaubt man sie zu berechtigen durch die gegenüberstellung Böcklin – Manet . meint man nun mit stoffkünstler den der die natur unmittelbar ohne zutaten gibt so hat man als besten gegenbeweis dass Manets werke zuerst für gerade so naturwidrig angesehen wurden als die Böcklins . ist das zeichen des stoff-künstlers die tüchtigkeit des gemalten stücks (morceau peint) so braucht man nur diese und jene baumgruppe Böcklins oder einen teil seines südlichen meeres anzusehen um ihm mindestens die gleichen fähigkeiten einzuräumen . der unterschied liegt in der seele des Nord- und des Süd-menschen . der nordländer sieht die dinge mit der umgebenden luft . beim südländer heben sie sich scharf vom himmel ab . vor einem französischen acker und einem flandrischen kanal hätte der pinsel Böcklins . vor den sonnigen toskanischen hügel der pinsel Manets versagt . der nördliche mensch hat die seele des erstarkenden bürgertums des protestantismus . der südliche des aristokratischen und heldenhaften : des katholizismus . wessen augen zu sehr auf das eine eingestellt sind nennt die farbe des andern theatralisch und geschminkt oder schmierig und verwischt . hier liegen die gegensätze: Nord und Süd Italien und Niederland .

In den höchsten regionen der kunst aber verschwinden auch diese unterschiede . und es bedeutet etwa dasselbe wenn wir sagen: traumbilder die bezaubern wie wirklichkeiten oder wirklichkeiten die bezaubern wie traumbilder .

KUNSTBETRACHTUNG

Wer auf gedanklichem und historischem weg sich den künsten nähert läuft gefahr das allerschlechtesten wie das allerbeste gleichermaßen als stoff (material) zu betrachten. wobei anschein und ersatz (apparenz und surrogat) denselben wert wie wesen und urstoff (substanz) gewinnen. so wird aus einer wissenschaft des lebendigen eine blutlose zifferkunde.

So schwachsinnig ist nur unsere forschung geworden dass sie zum verständnis eines bauwerks die leben derjenigen auskundschaftet die die steine herbeitragen halfen.

Hohe ausbildung. vielfaltige geschliffenheit ist nötig um den rhythmus und die feinheit der geste zu erkennen: barbaren bleiben begriffs-ästhetiker.

URTEILE AUS URTEILSMANGEL

Den vorwurf der künstelei und dunkelheit sehen wir gegen die dichter schon in den tagen der alten romantik erhoben von widersachern die herkunft sitten und be- anlagung von höherer führung in kunst und leben fernhalten. ihre eigenliebe verleitet zu der folgerung: »ich erlebe. ich fühle. ich kann das nicht – also muss es schlecht sein« – ein schluss der freilich bürgerlich achtbarer ist als jener andre. den heutigen kunstsüchtigen emporkömm- lingen geläufige: »ich langweile mich bei diesen dar- bietungen. also müssen sie wert haben.« (nur will der böse zufall dass die letzte gruppe öfter recht behält als die erste.)

FORMALE KÜNSTLER

Nur kunstarme zeiten konnten solche zusammenstellungen erfinden. im zeitalter der Wiedergeburt hiessen eben die die grössten und einzigen die ihr handwerk am besten verstanden.

VORLAUTE WEISHEIT

Manchmal kommt es dass in einem volk weisheiten dämmern für die das neue wort und die neue geste noch nicht ausgebildet sind . das sind dann in der tiefe gewühlte erze die nicht ans licht gefördert werden können.

VERGEWALTIGUNG DER SPRACHE

Der sprache geschieht durch tagesschreiben (aktualität) unrecht indem für gewisse neue weltgültige benennungen sofort genaue gleichsetzungen verlangt werden wo zur lösung zeit nötig ist oder nach den sprachgesetzen umschreibungen bedingt sind.

WIRKLICHKEITS-SUCHER

Gerade das gemeine leben eurer zeit habt ihr von den schreibstuben aus zusammengestellt . das höhere aber eure längste frist verschmäht und geleugnet . so seid ihr selbst da wo ihr nicht ganz unwahr seid doch unvollkommen.

BLÖSSEN

I

Ihr werft ab und verwerft die hüllen und weil euch da kalt ist und ungewohnt . glaubt ihr ins Unendliche zu tauchen . (gänsehaut als acherontisches frösteln.)

II

Ein recht gewandeter körper ist mehr nackt als ein ausgezogener . wissens-armut ist nicht gefühls-fülle . scheinlosigkeit nicht wesen . kunstlosigkeit nicht natur . (ablehnung des schnürleibes gibt noch keine neue haltung.)

LIEBHABER- UND KUNSTPRUNKERTUM

(DILETTANTISMUS)

Der liebhaber und kunstprunker (dilettant) ist nicht ein in der ausbildung unfertig gebliebener künstler sondern der spielerisch gewordene bürger oder modeherr . in zeiten und ländern alter bildung können dergleichen zwischenerscheinungen erträglich und liebenswürdig werden: bei uns da sie sich mangels sicher überlieferter formen auf schritt und tritt ins maasslose verirren sind sie die gefährlichsten feinde aufsteigenden lebens . sie sehen das kleine gross und das grosse klein und verbreiten einen zustand haltloser willkür der lähmender ist als aller zwang »von oben«.

URGRUNDSCHWÄRMER

Setzet nicht für den Gott den götzen für den Geist das gespenst für den Seher die hexe.

KÜNSTLER UND KÄMPFER

Niemals war wie heute eine herrschaft der massen . niemals daher die tat des einzelnen so fruchtlos . wol sind zeiten und gelegenheiten denkbar wo auch der Künstler es für nötig hält das schwert des kampfes zu ergreifen: über allen diesen welten- staats- und gesellschafts-wälzungen steht er aber als bewahrer des ewigen feuers.

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

ZEITGEDICHTE

DAS ZEITGEDICHT

Ich euch gewissen · ich euch stimme dringe
Durch euren unmut der verwirft und flucht:
»Nur niedre herrschen noch · die edlen starben.
Verschwemmt ist glauben und verdorrt ist liebe.
Wie flüchten wir aus dem verwesten ball?«
Lasst euch die fackel halten wo verderben
Der zeit uns zehrt · wo ihr es schafft durch eigne
Erhizte sinne und zersplissnes herz.

Ihr wandet so das haupt bis ihr die Schönen
Die Grossen nicht mehr saht – um sie zu leugnen
Und stürztet ihre alt- und neuen bilder.
Ihr hobet über körper weg und boden
Aus rauch und staub und dunst den bau: schon wuchsen
In riesenformen mauern bogen türme –
Doch das gewölk das höher schwebte ahnte
Die stunde lang voraus wo er verfiel.

Dann krochet ihr in höhlen ein und riefet:
»Es ist kein tag . nur wer den leib aus sich
Ertötet . hat der lösung lohn: die dauer.«
So schmolzen ehemals blass und fiebernd sucher
Des golds ihr erz mit wässern in dem tiegel
Und draussen gingen viele sonnenwege . . .
Da ihr aus gift und kot die seele kochtet
Verspriztet ihr der guten säfte rest.

Ich sah die nun jahrtausendfernen augen
Der könige aus stein von unsren träumen
Von unsren tränen schwer . sie wie wir wussten:
Mit wüsten wechseln gärten frost mit glut
Nacht kommt für helle – busse für das glück.
Und schlingt das dunkel uns und unsre trauer:
Eins das von je war (keiner kennt es) währet
Und blum und jugend lacht und sang erklingt.

PENTE PIGADIA

AN CLEMENS
(gef. 29. april 1897)

Als ihn im kampf des Türken kugel wart
Am ölwald von Epirus: blieb der kummer
Nur uns um dieses blumenschweren frühlings
Zu-rasche welke . . ihn den lieblich schonten
Geschicke mit der ärgsten qual: zu schleudern
An schranken und an öden vor dem end.
Sein abschied spürte ob verschlossener lande
Ob noch verhangnen glücks die süsse schwermut.

Er lag gefasst . nicht mehr nach heimkehr sinnend.
Ihm gab der rausch so wunderbar gebirge
Von Attika und pracht des Inselmeeres
Wie er sie nie gesehen hätte – brausend
Ward ihm das lob der helden offenbart
Von Pindars Hohemlied und schwoll vereint
Mit eigenem sange . . dann trifft den verletzten
Der sich nicht tragen kann ins herz ein schuss.

Um seine wiege war sorgloser glanz ·
Ihm reiften ruhm und huldigung · doch eitel
War ihm ein trachten ohne frommes tun.
Er half zum dank für nie erschöpfte wonnen
Die Hellas schenkte – deren matten erben
Im kriege . . jezt beschämt noch unsre söhne
Die sich in schaler lust für künftige ämter
Verstumpfen seine wunde wie sein lorbeer.

Wir preisen ihn froh dass des Gottes volle
Die für das wort und die gestalt verscheiden
Die kalte erde immer noch gebiert
Und dass es rollt bei ihrer namen tone
In unsren adern wie ein edler wein
Und tage noch verheisst wo wir erwachen
Wie neu: wo uns gelöst von jedem band
Fern-dunkel locken und fahr-freude winkt.

DIE SCHWESTERN

SOPHIE VON ALENÇON
ELISABETH VON ÖSTERREICH

Wer sie gesehn: von echtem königtume
Das noch gebahren feiler gleichheit scheut
Vererbten glanz und acht und gnade hütend:
Empfing der hoheit schauer und den hauch
Von weh und wucht unfassbar der die niedren
Weit von sich wies . . So schritten sie in adel
Und stolz und trugen herrlicher als Andre
Bescholtne kronen ihr erlauchtes haar.

Die jüngste nach der brachen brautschafft trauer
Wo sie den strahlenden Unseligen streifte
Gewann die anmut der drei heiligen lilien
Und weilte still . ganz liebe und ganz lächeln.
Ihr los erfüllte sich am fest des mitleids.
Schon gelte schrei schon beizte rauch die augen.
Man bot ihr rettung doch sie sprach: »lasst erst
Die gäste gehn!« und sank umhüllt von flammen.

Die andre war so dass sie tränen regte
Ehmals mit huld und jugend · dann mit huld
Und trübnis · sie in volkes jauchzen stumm ·
Dem tagessinn unnahbar · trug das rätsel
Verborgner ähnlung und verflackte schimmer
Mit sich von eben morgenroten welten:
Bis sie unduldbar leid zum meer zum land
Zum meer zum dolch hintrieb der sie erstach.

Doch war nicht all-erschreckend gieriges wüten
Vorsichtige sternemilde? beide litten
Grausamste furcht vor langsam greisem schwinden
Und wurden jäh erlöst in lezten jahren
Da noch · umschlungen von dem vollen leben ·
Ihr reiz bestrickte . . oder war dies schönheit
In ihnen dass geheimer bann sie hemmte
Zu brechen mit vergilbtem schicksalspruch?

DIE TOTE STADT

Die weite bucht erfüllt der neue hafen
Der alles glück des landes saugt: ein mond
Von glitzernden und rauhen häuserwänden
Endlosen strassen drin mit gleicher gier
Die menge tages feilscht und abends tollt.
Nur hohn und mitleid steigt zur mutterstadt
Am felsen droben die mit schwarzen mauern
Verarmt daliegt vergessen von der zeit.

Die stille veste lebt und träumt und sieht
Wie stark ihr turm in ewige sonnen ragt
Das schweigen ihre weihebilder schützt
Und auf den grasigen gassen ihren wohnern
Die glieder blühen durch verschlissnes tuch.
Sie spürt kein leid · sie weiss der tag bricht an:
Da schleppt sich aus den üppigen palästen
Den berg hinan von flehenden ein zug.

»Uns mäht ein ödes weh und wir verderben
 Wenn ihr nicht helft – im überflusse siech.
 Vergönnt uns reinen odem eurer höhe
 Und klaren quell · wir finden rast in hof
 Und stall und jeder höhlung eines tors.
 Wir breiten schätze wie ihr nie sie saht: die steine
 Wie fracht von hundert schiffen kostbar · spange
 Und reif vom werte ganzer länderbreiten.«

Doch strenge antwort kommt: »Hier frommt kein kauf.
 Das gut was euch vor allem galt ist schutt.
 Nur sieben sind gerettet die einst kamen
 Und denen unsre kinder zugelächelt.
 Euch all trifft tod · schon eure zahl ist frevel.
 Geht mit dem falschen prunk der unsren knaben
 Zum ekel wird! Seht wie ihr nackter fuss
 Ihn übers riff hinab zum meere stösst!«

GESTALTEN

I. DER KAMPF

Trunken von sonne und blut
Stürm ich aus felsigem haus ·
Laur ich in duftender flur
Auf den schönlockigen Gott
Der mit dem tanzenden schritt
Der mit dem singenden mund
In meiner gruft mich verhöhnt.

Heute kenn er die wut
Die sich aus tiefen gebiert!
Meine umklammernde faust
Würgt seinen rosigen leib.
Sieh wie er schreitet · ein kind!
Weg mit der keule – ein griff
Senkt den gehassten zu grund.

Wahre dich! . . . Weh mir · wie trifft
Aus seinem auge mich licht!
Drunten im höhlengefecht
Dunkel rauchender glut
War ich sieger der schar.
Halte Feiger den blitz ·
Zeig mit dem arm deinen mut!

Weh! sie kämpfen mit licht!
Wen er fasset der fällt.
Stampfend setzt er den fuss
Auf meine keuchende brust.
Lächelnd singt er sein lied . .
Trunken von sonne und blut
Sink ich in ruhmlosen tod.

II. LITANEI

Tief ist die trauer
die mich umdüstert
Ein tret ich wieder
Herr! in dein haus ..

Lang war die reise
matt sind die glieder
Leer sind die schreine
voll nur die qual ..

Durstende zunge
darbt nach dem weine
Hart war gestritten
starr ist mein arm ..

Gönne die ruhe
schwankenden schritten
Hungrigem gaume
bröckle dein brot!

Schwach ist mein atem
 rufend dem traume
Hohl sind die hände
 fiebernd der mund ..

Leih deine kühle
 lösche die brände
Tilge das hoffen
 sende dein licht!

Gluten im herzen
 lodern noch offen
Innerst im grunde
 wacht noch ein schrei ..

Töte das sehnen
 schliesse die wunde
Nimm mir die liebe
 gib mir dein glück!

III. DER MINNER

In diesem blicke wohnt das fromme wännen
 Die sehnsucht nach erspähtem bild.
 Des sonntags trauer wohnt in diesem blick.
 M. K.

Wen werden opfer reuen · tier und frucht ·
 Dass sie nicht halfen in der menschen dienst
 Und bei der feier rauchten vom altar? ..
 Vom fenster seh ich rühriges gedräng
 Mit schwachen klängen sich verstreun · den purpur
 Westwärts ergrauen .. meinen glücklichen
 Und heitren send ich mit dem südwind träume.
 Da rufen drunten die vorübergehn:
 »Nun da der werktag naht · wirst du die brüder
 Zum kampf treiben · städte bauen müssen
 Und starke söhne nach dem erbe leiten.
 Für jeden kommt begierde nach der ernte ..«
 Ich leide · doch ich lobe was geschehn.
 Im rausch des festes hab ich meinen hauch ·
 Dass er euch süß umschwebt und grüst verweht ·
 Mein ganzes blut im abend hingeströmt
 Für euch geliebte – o all ihr geliebten!

ERWIDERUNGEN

WUNDER

Steigst du noch mit wirrem haare
Durch verbotene bezirke?
Flehst dass er sich offenbare?
Schau wie er hienieden wirke
Durch den staub mit feuer fahre!

Ueber allem volk umwehte
Er dein haupt mit seinem scheine
Dass mit kränzen vor dich trete
Sein gesandter und vorm schreine
Deines jungen traumes bete . .

Wolken die im abend schwammen
Wölbte seine hand zu runder
Halle voll mit milden flammen . .
Nun geschieht das höchste wunder:
Fliessen traum und traum zusammen.

DIE VERKENNUNG

Der jünger blieb in trauer tag und nacht
Am berg von wo der Herr gen himmel fuhr:
»So lässest du verzweifeln deine treuen
Du denkst in deiner pracht nicht mehr der erde?
Ich werde nie mehr deine stimme hören
Und deinen saum und deine füsse küssen?
Ich flehe um ein zeichen doch du schweigst.«
Da kam des wegs ein fremder: »bruder sprich!
Auf deiner wange lodert solche qual
Dass ich sie leide wenn ich sie nicht lösche.«
»Vergeblich ist dein trost · verlass den armen!
Ich suche meinen herrn der mich vergass.«
Der fremde schwand · der jünger sank ins knie
Mit lautem schrei · denn an dem himmelsglanz
Der an der stelle blieb ward er gewahr
Dass er vor blindem schmerz und krankem hoffen
Nicht sah: es war der Herr der kam und ging.

ES FALLEN BLÜTEN ...

Des jahres wilde glorie durchläuft
 Der trübe sinn der mittags sich verlor
 In einem walde wo aus spätem flor
 Von safran rost und purpur – leiden träuft.

Und blatt um blatt in breiten flecken fällt
 Auf schwarze glätte eines trägen bronns
 Wo schon des dunkels grausamer gespons
 Ein knabe kühlen auges wache hält . .

Und durch die einsamkeiten stumm und taub
 Senkt langsam flammend sich von ast zu ast
 Ins schwere gelb des abends goldner glast –
 Dann legt sich finstrer dunst in finstres laub.

Nachtschatten ranken · flaumiges gebräm ·
 Um einen wall von nacktem blutigem dorn ·
 Gerizte hände dringen matt nach vorn ·
 Dass in das dickicht nun der schlummer käm! . .

Da bricht durch wirres grau ein blinken scheu
 Und neue helle wird aus dämmerung.
 Ein anger dehnt auf einem felsensprung
 Weithin · nur zieht durch der violen streu

Die reihe schlanker stämme · speer an speer ·
 Von silber flimmert das gewölbte blau
 Ein feuchter wind erhebt sich duftend lau –
 Es fallen blüten auf ein offen meer.

AUS EINER DANTE·ÜBERTRAGUNG

BRUNETTO LATINI

(Hölle XVI. 22—87)

Ein solcher schwarm beäugte mich jetzunder
 Und einer kannte mich der mich begehrte
 Und rief am kleid mich fassend: welch ein wunder.

Und als er seine arme zu mir kehrte
 Drang ich mit meinem aug in die verdorrte
 Gestalt bis die verbrannte miene nicht mehr wehrte

Sie zu erkennen und ich gab die worte
 Mit meinem antlitz dicht das seine fassend:
 Meister Brunetto · ihr an diesem orte?

Und er darauf: mein sohn · schein' es dir passend
 Dass Brun Latini mit dir einige schritte
 Nach rückwärts gehe seinen schwarm verlassend!

Ich sprach zu ihm: mit allen kräften bitte
 Ich euch · wollt ihr dass ich mich zu euch setze?
 Ich würd es gern wenn es mein führer litte.

O sohn · versezt er · wer in unsrer hetze
 Still steht muss liegen ohne sich zu rühren
 An hundert jahr wie auch die glut ihn wetze.

Doch geh nur und lass deinen saum mich führen!
 Hernach kehr ich zurück zu meiner herde
 Wo weinend wir den ewigen schaden spüren.

Nicht wagt ich mich mit ihm auf gleiche erde
 Und schritt gesenkten hauptes am gestade
 Wie einer mit ehrfürchtiger geberde.

Und er begann: welch los und welche gnade
 Lässt vor dem letzten dich herniederschweben
 Und wer geleitet dich auf diesem pfade?

Da droben über euch im heitren leben ·
 Sagt ich · verlor ich mich in einem tale
 Eh noch des alters fülle mir gegeben.

Früh gestern liess ichs – doch zum zweiten male
 Geriet ich hin · als jener kam von ferne.
 Nun führt er mich auf diesem weg zum strahle.

Und er zu mir sprach: folgst du deinem sterne
 Verfehlst du nicht den ruhmessvollen hafen.
 Vom schönen leben her gedenkt mirs gerne.

Wär ich nicht zu so früher zeit entschlafen
 Du hättest trost gehabt von meiner lippe
 Da sichtlich dich des himmels gnaden trafen.

Doch jene undankbare böse sippe
 Die einst von Fiesole im niedersteigen
 Noch manches mit sich nahm von berg und klippe

Wird für dein woltun sich dir feindlich zeigen
 Und dies mit recht · denn zwischen sauren früchten
 Geziemt das wachstum nicht den süssen feigen.

Sie heissen blind nach frühesten gerüchten ·
 Ein volk von neid und geiz und stolz zerrissen ·
 Bewahre du dich rein von ihren züchten.

Dein glück wird solche ehren für dich wissen
 Dass die und jene schar nach dir die pfote
 Ausstrecken wird · doch weg vom tier den bissen!

Das Fiesolaner raubvieh häufe tote
 Nur in sich selbst · nur fress es nicht die bramen –
 Wenn je noch einer wächst in seinem kote –

Daran lebendig wird der heilige samen
 Von Römern die geblieben sind · als schlechte
 Den ort zum sitze ihrer bosheit nahmen. –

Wär meine bitte mir erfüllt zu rechte ·
 Gab ich zur antwort ihm · vertrieben wäret
 Ihr heut noch nicht vom menschlichen geschlechte.

Zu herzen geht mir wie im geist mir währet
 Noch eure gute teure vatermiene
 Als ihr auf erden täglich habt erkläret

Wo sich der mensch die ewigkeit verdiene.
 Wie hoch ich dieses hielt solange ich lebe –
 Dass es aus meinen worten widerschiene!

*

BEKRÄNZUNG MIT DEM SCHILF

(Fegefeuer I. Ges. 44—Ende)

So geh denn! damit jeder russ verschwinde
 Sein angesicht zu waschen und erkiese
 Das glatte schilf womit er sich umwinde!

Nicht würde sich geziemen wenn er wiese
 Getrübt von dünsten seiner augen flamme
 Vorm ersten diener in dem paradiese.

An dieses kleinen eilands unterm damme
 Wo ihm die fluten rings entgegenschwellen
 Erhebt sich schilfrohr aus dem weichen schlamme.

Kein anderes gewächs dem blätter quellen
 Und das zu holz wird ist dort je gediehen
 Weil sichs nicht schmiegt dem ungestüm der wellen.

Ihr sollet fürder hierher nicht mehr fliehen!
 Dort geht die sonne auf · ihr sollt erproben
 Auf bestem steig den berg heraufzuziehen.

Und er verschwand · ich hatte mich erhoben
 Und drängte mich heran mit keinem worte
 An meinen herrn und sah vor ihm nach oben.

Und er begann: O sohn · nach diesem orte!
 Folg mir! wir kehren um · auf diesem pfade
 Neigt sich die ebne nach der flachen borte.

Die helle trieb den dämmer der gerade
 Vor uns entfloh so dass ich in der weite
 Die wellen zittern sah an dem gestade.

Wir gingen durch das einsame gebreite
 Wie einer zum verlornen weg mit sorgen
 Umkehrt und weiss dass er vergeblich schreite.

Als wir zu einer stelle wo der morgen-
 Tau mit der sonne streitet hingegangen
 Und wo er wenig schwindet · kühl-geborgen

Sah ich mit seinen beiden händen sachte
 Den meister durch die nassen gräser langen
 Worauf ich · der erriet was er gedachte ·

Entgegenhielt die tränenvollen wangen
 Damit er jene farbe wieder rüste
 Die in der hölle ganz und gar vergangen.

Wir kamen dann zu der verlassnen küste
 In deren flut sich keiner noch verloren
 Der nachher wieder umzukehren wüsste.

Er kränzte mich nach dem geheiss mit rohren.
 O wunder! denn so oft er sich drum bückte
 Ward die bescheidne pflanze neu geboren

Im augenblicke dort wo er sie pflückte.

*

BONAGIUNTA VON LUCCA

(Fegefeuer II. Ges. 24—63)

Wie einer schaut und dies von grösserm werte
 Als jenes hält: tat ich mit dem von Lucca
 Der (schien es) kunde sehr von mir begehrte

Er murmelte ein etwas wie Gentucca . . .

Du seele · sprach ich · scheinest wunsch zu haben
 Mit mir zu reden · mach dass ichs empfinde
 Und beide wir an unsrem wort uns laben!

Geboren ist ein weib das noch die binde
 Nicht trägt uns haupt · ob ihrer wirst du preisen
 Einst meine stadt · so schlecht man sie auch finde.

Begann er · mit dem vorblick wirst du reisen.
 Wenn durch mein murmeln dir noch zweifel blieben:
 Die wahren dinge werdens klar erweisen —

Doch sprich! seh ich ihn vor mir der geschrieben
 In neuen reimen mit der anfangzeile:
 »O frauen die ihr euch versteht auf lieben«

Und ich: ein solcher bin ich dass · derweile
 Die liebe haucht · ich klinge und dermaassen
 Wie sie im innern vorspricht · wort erteile.

Izt · bruder · sagt' er · seh ich welche strassen
 Notajo und Guitton und mich verführten ·
 Wir nicht im neuen süssen stil uns maassen.

Wol seh ich dass sich eure federn rührten
 Genauen ganges nach des sprechers sinne
 Wovon die unsren wahrlich nichts verspürten.

Wer mehr versucht damit er lob gewinne
 Kann nicht mehr diesen stil von jenem scheiden.
 Befriedigt hielt er so im reden inne.

★

DAS IRDISCHE PARADIES

(Fegefeuer XXVIII. Ges. 1—40)

Da rings zu wandern mich der wunsch erfüllte
 Im dichten und lebendigen gottesgarten
 Der für den blick die neue sonne hüllte:

Liess ich die grenze ohne mehr zu warten
 Und schlug mich langsam langsam ins gefilde
 Hin über pfade die von düften starrten.

Ein zefir ohne sich zu ändern milde
 Umstrich mit einem zuge mir die wange
 Nicht stärker als wenn sanfter hauch ihn bilde ·

Worauf die blätter bebend beim empfang
 Nach jener seite allesamt sich bogen
 Wo erster schatten fällt vom heiligen hange.

Doch wurden sie nicht so vom ast gezogen
 Dass nicht die kleinen vögel immer wieder
 In wipfeln alle ihre künste pflogen.

Sie dehnten voller freude ihr gefieder
Im ersten winde · singend im gezweige
Das wie ein bass begleitete die lieder

So wie von stamm zu stamm ein raunen steige
Im pinienhaine bei Ravennas küste
Wenn losgebunden sich der südwind zeige ..

Den langsam schweifenden trug sein gelüste
Bis ihn der heilige wald so tief umschlossen
Dass keinen rückweg er zu finden wüsste ·

Da kam auf seinem weg ein bach geflossen
Der nach der linken mit den kleinen wellen
Die gräser bog die an dem ufer sprossen.

Der erde wasser · auch die noch so hellen ·
Enthalten doch ein trübendes gespüle
Entgegen diesen die am reinsten quellen.

Obwol sie immer ziehn in dunkler kühle
Und schatten immer während sie umsäume
Der nie den strahl von mond und sonne fühle!

Ich hielt den fuss und lenkte auf die räume
Jenseit der flut die blicke · um zu sehen
Die bunte fülle frischer blüten-bäume:

Und dort erschien wie dinge die geschehen
In einem nu und mit des staunens zwange
Von jedem andren trachten abzustehen:

Ganz einsam eine frau die im gesange
Dort ging und blume neben blume pflückend
Vom farbenflor auf ihrem ganzen gange.

DER SCHIFFSKOCH EIN GEFANGENER SINGT:

Weh· geschieden von den meinigen
Lieg ich hier seit vielen wochen·
Ach und denen die mich peinigen
Muss ich mahl um mahlzeit kochen.

Schöne purpurflossige fische
Die sie mir lebendig brachten
Schauen aus gebrochenen augen:
Sanfte tiere muss ich schlachten.

Sanfte tiere muss ich schlachten·
Schöne früchte muss ich schälen
Und für sie die mich verachten
Feurige gewürze wählen:

Und wie ich gebeugt beim licht in
Süss- und scharfen düften wühle
Steigen auf ins herz der freiheit
Ungeheuere gefühle!

Weh · geschieden von den meinigen
Lieg ich hier seit wie viel wochen!
Ach und denen die mich peinigen
Muss ich mahl um mahlzeit kochen!

AUS EINEM TRAUERSPIEL

Personen:

PIERRE · DER OFFIZIER

PIERRE: Was? mich der ihre schlachten schlug ertränken?
 Mich? der zwei schiffe nahm · der eine festung
 Erstürmte · den die spanische escadre
 Mit flaggengala grüsste · dem gefangene
 Mit fraunundkindern · fünfzehnhundert christen
 Auf ihren knien die händ und füsse küssten –
 Ertränken im kanal wie einen hund
 Wie eine katze? in dem schmutzigen wasser
 Mit offenen augen nachts mich liegen lassen –
 Und langsam werde ich ein aas · ein fahles
 Geschwollenes aas? das können sie nicht meinen
 Ihr müsst sie falsch verstanden haben · herr ·
 Ihr müsst euch irren

(er weint)

eine stille

OFFIZIER: Ich seh euch heute nicht zum ersten mal
Kapitän Pierre.

(eine kleine stille)

Ich war bei der aktion
Vor Zante · auf dem schiff das bord an bord
Mit eurem lag als ihr befehlt den Türken
Zu entern · laut schriet ihr nach einer axt
Ich warf ein handbeil euch hinüber · ihr
Fingt es am stiele auf und rief herüber:
Ich dank dir kamerad · ich duckte mich
Und sah das loch das von der Türkenkugel
Gerissen war in eures schiffes bauch
So gross wie eine tür · und drinnen wälzten
In flammen sich zerfetzte nackte menschen
Wie in der hölle – aber ihr · die axt
Erhoben · sprungbereit · ihr wolltet nur
Den dicken qualm verziehen lassen der
Das aug euch beizte: alles an euch glühte ·
Die axt bestrahlt vom feuer leuchtete
Im voraus schon wie blut · da fiel eur blick
Auf mein gesicht: ich war ein junger bursch ·
Vielleicht gefiel euch dass ich nichts als euch
Mit aufgerissnen augen in mich schlang
Indessen splitternd holz und blutige fetzen
Von leibern um mich flogen · und da lachtet
Ihr auf mich her · ich sah durch blut und flammen
Das weiss von euren zähnen und ich hörte
Durch diesen höllennärm wie ihr mir zuriefst:
Das ist das schöne auf der welt! ich hab
Euch seitdem nicht gesehen · Kapitän ·

(eine kleine stille)

Ich weiss es kann mein brot mich kosten · ja
Sie können mir den peinlichen prozess
Um ein vergehn im dienste machen: aber
Was nicht sein soll das soll nicht sein! ich tus
Und nehms auf meine kappe: Kapitän

Ihr müsst des schleunigen todes sterben · doch
Von keiner schlechtern hand als eurer eignen
Sollt ihr ihn leiden · wenn ihr mir das wort gebt
Nicht anderen gebrauch davon zu machen ·
Als einem schimpflichen unwürdigen tod
Mit rascher hand euch mutig zu entziehen ·
So will ich eine eurer pistolen
Auf eur soldatenwort euch übergeben.

(eine stille)

PIERRE: Ich dank dir kamrad · ich geb mein wort.

(eine kleine stille)

ELEKTRA

AUS EINER FREIEN BEARBEITUNG DER TRAGÖDIE DES SOPHOKLES

ELEKTRA · CHRYSOTHEMIS

ELEKTRA: Mach keine türen auf in diesem haus!
Gepresster atem pfui! und röcheln von erwürgten
Nichts andres gibts in diesen kammern . lass
Die tür dahinter du ein stöhnen hörst:
Sie bringen ja nicht immer einen um
Zuweilen sind sie auch allein zusammen!
Mach keine türen auf · schleich nicht herum .
Sitz an der erd wie ich und wünsch den tod
Und das gericht herbei auf sie und ihn.

CHRYS: Ich kann nicht sitzen und ins dunkel starren
Wie du . ich habs wie feuer in der Brust
Es treibt mich immerfort herum im haus
In keiner kammer leidets mich · ich muss
Von einer schwelle auf die andre · ach!
Treppauf treppab · mir ist als rief es mich
Und komm ich hin so stiert ein leeres zimmer
Mich an . ich habe solche angst · mir zittern

Die knie bei tag und nacht · mir ist die kehle
 Wie zugeschnürt · ich kann nicht einmal weinen ·
 Wie stein ist alles · schwester hab erbarmen!

ELEKTRA: Mit wem?

CHRYS: Du bist es die mit eisenklammern
 Uns an den boden schmiedet · wärst nicht du
 Sie liessen uns hinaus · wär nicht dein hass
 Dein schlafloses unbändiges gemüt
 Vor dem sie zittern ach so liessen sie
 Uns ja heraus aus diesem kerker schwester!
 Ich will heraus! ich will nicht jede nacht
 Bis an den tod hier schlafen! eh ich sterbe
 Will ich auch leben! kinder will ich haben
 Bevor mein leib verwelkt und wärs ein bauer
 Dem sie mich geben · kinder will ich ihm
 Gebären und mit meinem leib sie wärmen
 In kalten nächten wenn der sturm die hütte
 Zusammenschüttelt! aber dies ertrag ich
 Nicht länger · hier zu lungern mit den knechten
 Und doch nicht ihresgleichen · eingesperrt
 Mit meiner todesangst bei tag und nacht!
 Hörst du mich an? sprich zu mir schwester!

ELEKTRA: Armes
 Geschöpf!

CHRYS: Hab mitleid mit dir selber und mit mir ·
 Wem frommt denn diese qual? dem vater etwa?
 Der vater der ist tot · der bruder kommt nicht heim.
 Du siehst ja doch dass er nicht kommt · mit messern
 Gräbt tag um tag in dein und mein gesicht
 Sein mal · und draussen geht die sonne auf
 Und ab · und frauen die ich schlank gekannt hab
 Sind schwer von seggen · mühen sich zum brunnen
 Und heben kaum den eimer und auf einmal
 Sind sie entbunden ihrer last und kommen

Zum brunnen wieder und aus ihnen selber
 Rinnt süsster trank und säugend hängt ein leben
 An ihnen und die kinder werden gross –
 Und immer sitzen wir hier auf der stange
 Wie angehängte vögel · wenden links
 Und rechts den kopf · und niemand kommt · kein
 [bruder ·
 Kein bote von dem bruder · nicht der bote
 Von einem boten · nichts! viel lieber tot
 Als leben und nicht leben · nein ich bin
 Ein weib und will ein weberschicksal.

ELEKTRA :

Pfui

Die's denkt! pfui die's mit namen nennt! die höhle
 Zu sein drin nach dem mord dem mörder wohl ist .
 Das tier zu spielen das dem schlimmern tier
 Ergetzung bietet . ah · mit einem schläft sie ·
 Presst ihre brüste ihm auf beide augen
 Und winkt dem zweiten · der mit netz und beil
 Hervorkriecht unterm bett.

CHRYS :

Du bist entsetzlich!

ELEKTRA : Warum entsetzlich! bist du solch ein weib?
 Du willst's erst werden?

CHRYS :

Kannst du nicht vergessen?

Mein kopf ist immer wüst . ich kann von heut
 Auf morgen nichts behalten . manchmal lieg ich
 So da · dann bin ich was ich früher war
 Und kanns nicht fassen dass ich nicht mehr jung bin .
 Wo ist denn alles hingekommen? wo denn?
 Es ist ja nicht ein wasser das vorbeirinnt
 Es ist ja nicht ein garn das von der spule
 Herunter fliegt und fliegt · ich bins ja ach!
 Ich möchte beten dass ein gott ein licht
 Mir in der brust anstecke · dass ich mich

In mir kann wiederfinden! wär ich fort
Wie schnell vergäss ich alle bösen träume!

ELEKTRA : Vergessen? was! bin ich ein tier? vergessen?
Das vieh schläft ein · von halbgefressner beute
Die lefze noch behängt · das vieh vergisst sich
Und fängt zu käuen an indess der tod
Schon würgend auf ihm sitzt · das vieh vergisst
Was aus dem leib ihm kroch und stillt den hunger
Am eignen kind – ich bin kein vieh · ich kann nichts
Vergessen!

HUGO VON HOFMANNSTHAL

WAHLSPRÜCHE

II

Ihr zarten buhlen und ihr frohen dichter
 Ob tanzend oder spielend auf der leier
 Seid mir genossen auf der welten feier!
 Des wilden reigens glühende gesichter
 Des festes wollust und der traum der denkt
 Der schöngeschwungnen arme die sich rüsten
 Dass sie die blume pflücken von den brüsten
 Für durstige lippen – fleisch das nimmt und schenkt:
 Das sind die göttlich heissen trunkenheiten
 Des weisen hirtenlandes das noch weihten
 Des grossen Pan unbändige gelächter.
 Ich lebe diese lust von tanz und leier:
 Seid ihr genossen auf der welten feier
 Ihr zarten buhlen und ihr frohen dichter!

III

(Anakreontisch)

Den lieb ich nicht der über schäumendem pokal
 Vom kampf spricht und gräulichen medusen
 Den lieb ich der zum goldwein ruft die stolzen musen
 Und der sein leben schlürft bei heitrem mahl!

IV

Füllt für Lysidice zwölfmal den becher
 Und dann ein einzigmal zum ruhme der Euphrante!
 Glaubt ihr dass ich Lysidice die liebste nannte?
 Nein dies beschwör ich bei dem vollen becher:
 Euphrante ist vom zeh'n die eins — ist an dem himmel
 Der eine mond der überstrahlt das sterngewimmel.

V

(Asklepiadeisch)

O kränze über ihrer tür bleibt an der stelle!
 Und schüttelt noch nicht eure blumigen strähnen
 Benezt von meinen tränen! — liebe weiss von tränen!
 Doch wenn ihr schritt erklingt auf ihrer schwelle
 Dass dann aus eurem laube sanfter regen fahre
 Und liebend feuchte ihre blonden haare!

PAUL GÉRARDY

AUS: SIEBEN NÄCHTE AM MYSTISCHEN QUELL

I

Die weisse hand · geschmückt mit dem grünen
opal · ruht wie entseelt auf sammt: des farbe
ist geheimnisvoll und violett und krank · mit
silberstickerein - uralt - verziert.

Der wollust welke rosen entsanken.

Entsagung blühet heilig empor.

In goldenes düften erstarb der schmerz. –

Nun göttin der träume:

Stille des trunkenen kindlich verlangen · träufle den balsam ·
der sehnsucht lindert · in die verglühende · bange brust.

Göttin! Meduse! strahlend · voll dunkel –: in dir tief ver-
sunken sinnt mein nachtgrämlich bild.

Wo such' ich das glück?

Auf den bergen der luft?

Wo birgt sich der traum?

In der seele gruft?

II

Lausche ich den fernen stimmen · die im weltall nächtig
klingen · hoch von sternern zu mir dringen · anvertrauend:
tiefsten schmerzes welches duften · müdes wehen · gletscher-
sonnengleiches glühen – und versinken in des süssen leides
herbe gruft.

III

Wenn ich in meinem sternenkleide
 entgoldete weihefässer schwinge · die
 lippen geweiht durch heilige worte:

Du göttlichster quell · weihe mich!
 Du purpurne trunkenheit · entflamme mich!
 Du widerschein der sterne · erleuchte mich!
 Du gesang der nacht · berausche mich!
 Du auge der ewigkeit · banne mich!
 Du pforte des schweigens · heilige mich!
 Du letzte zuflucht · erfülle mich!

Blumengeschmückter abgrund der schönheit · darin sich
 seraphe spiegeln · heiliger quell: gib mir das innere gesicht!
 Kostbares gefäss · darin anfang und ende EINS wurden ·
 Heiliger quell:

Gib mir die innere flamme!

Aeols-harfe des grensenlosen · darin der atem des alls seine
 unaufhörlichen seufzer singt · heiliger quell: gieb mir die
 innere kraft!

Tau der mystischen rose ·

Flüsternde stimme der träume ·

Leuchtender strahl der finsternis ·

Ursprung aller bilder ·

Ewige sehnsucht —: mystischer quell!

Ewige einsamkeit —: mystischer quell!

Ewiges geheimnis —: mystischer quell!

IV

Tief innen: da löst sich in gott · was
vor sich selber verborgen · in prü-
fungs-zeiten durchgesehn.

So senkt sich schatten auf meine seele · die leise der wirk-
lichkeit öde entfloh.

Schwebende schauer geheimer düfte hauchen rubinene
kelche im raum · entfinstern des heiligtums schwerlastende
nacht: zu wunderwäldern die stille wird · die sonnen-
umrandete harfe erstirbt · es schweigt der orgel rotdüsterer
schmerz · es schweigen der düfte lockende stimmen: es
verschweigt der seele spiegel — das bild.

V

Tauche unter in den mystischen brunnen deiner seele · so
tief · bis über dir der jenseitige traumhimmel erhaben sich
wölbt.

Hier erst atmet dein inneres · wahres wesen frei ·
Hier wachsen deinem geist tausend goldene schwingen ·
Hier glühen um dich der mittnacht blutrote rosen ·
Hier lodert von ewigen schalen der rausch unendlicher
einsamkeiten betäubend empor!

MELCHIOR LECHTER

DREIGESANG

ALLE

Von den zuckenden enden
Nahn wir umloht
Spenden und enden
Wein und brot.

Pfadlos unser gehen
Gürtellos
Wir die wehen
Aus schäumendem schoss.

DER ERSTE

Wir biegen wuchtend den schwarzen strahl.

DER ZWEITE

Wir lösen die flechten wir rammen den pfahl.

DER DRITTE

Wir spannen den bogen bunt über den saal.

DER ERSTE

Dumpfwolkiger grund du keim und kern
Wühlender mund regloser stern
Du brunnenwinde im toten bau
Schälende rinde voll üppigem tau.

Ihr alle gärt ihr alle nährt
 Was nimmer war was immer währt:
 Aus stürmen zart aus donnern lind
 Das ungepaart erlose kind.

DER ZWEITE

Breite mähen schleifen
 Die greise heide kahl
 Rotfahle streifen
 Sinken sinken zu tal.

In wolken verschmieden
 Meer und wehr
 Eisklippen sieden
 Vom kreisenden speer.

Speeres ringe gebären –
 Qualtrunken stöhnt der wendewind –
 Das wimmernd wiegt auf dunklen fähren
 Das ungepaart erlose kind.

DER DRITTE

Flies und flaum flügelnder schaum
 Spritzen sprengen spreiten
 Lassen meeres entschlafenen traum
 Dämmrig herübergleiten.

Aus wühlen und wehr aus schatten und schlund
 Glanzflockige sterne drehen
 Lächeln öffnet der wolken mund
 Schimmer den sund
 Schwalben schwimmen und wehen.

Spanne die wimpel weit um die welt
 Weile und heile sonnenerhellt
 Brunnenkelter ström erntedank
 Oel und wein und den tiefsten trunk.

Wendewind wendewind beuge den mast
Schmiege das kind
Aus rast in fahrt aus fahrt in rast
Aus stürmen zart in donner lind
Das ungepaart erloste kind.

ALLE

Wir kommen heim
Aus asch und glut
Aus blick und blut
Gezeugte brut.

Aus sud und seim
Quillt leiser schrei
Schon brach das ei:
Wir drei wir drei!

PANDORA

I

Meine schwester! wie wild
 War der steig und wie steil
 Bis das heilige heil
 Bis gerettet das bild.

Meine schwester – das bild
 Warst das bild – hebst die hand
 Bist das land unser land:
 Morgen glüht im gefild.

II

Wie die grüfte bang krachen
 Hörs · aller seelen seel
 Des starren angers lachen.
 Der nachen
 Der tod nachen
 Siehe fährt fehl.

Dem tod geheimen kranz
 Hast du gebunden
 Aus drang und glanz.
 Der tanz
 Der tod tanz
 Ringt blum und wunden.

Königin dein erwachen
Ruft wende dem lauf.
Ihr tanz und kron und nachen:
Das lachen
Der gäste lachen
Bricht die siegel auf.

III

Die schatten schleissen
Das dunkel ringt
Wildwasser kreissen
Windwolke schwingt.

Baum baum der tiefen
Wurzelwank
Nachtgrund versank
Irrlichter liefen.

Baum baum der wiesen
Blüh frühlingsschlank
Vom träufeltrank
Aus sternverliessen.

In weh und wellen
Atmet der brand
Land will zerschellen
Flut ist land.

Ob die sterne stehn ob die wasser gehn
Mag die lider nicht heben zum sehn
Tot mein mund · kein schrei zerrisse
Schnürende finsternisse.

Bis die wimpel flaggt steil übers meer
Bin ich gereiht in der unholde heer
Muss an den tau-benezten grenzen
Harren herbsten und lenzen

Bis mein meer seine segel hisse.

Aus dem roten tor
O wie kranken wir
Bricht ein feuer vor
Sengt stab und flor
O wie wanken wir!

Die zum herd erlost
Zum dampfenden schlund
Wir in süchte gekost
Vom grimmigen rost
Wir sinken im sund.

BRÜDER

Mein bruder lass ich dich · mein bruder lässt du mich?
Wer warf die schlimme saat aus ob uns beiden?
Nachklingt das saitenspiel der traum entwich
Verruchtes grauen schlich
Zu tränken seine gier aus unsern leiden.

Da wir uns eingebahnt wildnis und tann
Ihr wehenden die uns sorgsicher hegten:
Entweiht auch ihr wer brach in euren bann
Den nie ein strahl durchrann
Durch den nur unsere tanzenden stürme fegten.

Das saitenspiel erklingt mein spiel klingt und dein spiel
Aus dem seelosen dickicht gramverworren
Nah brannt o bruder unser wunderziel
Vorabend fiel
Giftiger tau und wald und wir verdorren.

DER TAG-MAHR

Wann kommst du nieder nacht wann endest nacht
 Des immerwachen tagbrands glutenschacht?
 Jahrlange qualen wie sie furchen ziehn
 Seit unser leib lezt sprang von kühler streu
 Und golden in den morgenschimmer schien
 Er · neu gelabt · gelobt die sonne neu –
 Wie wollten · denkt euch? unsre lieder brausen!

Und als die ersten sich zur runde schwangen
 Lachend geschmückt heiss kam ein greis gegangen
 Hären und rauch · am stabe · den die wucht
 Riesigen wuchses abbog · böse sucht
 Stach ihm aus stierem aug · fezt ihm den bart
 Sich selbst zur last war er dem glanz gespart
 Der sah uns an und stand und sah und stand
 Und flehte: »lasst mich bei euch hausen

Ich bin wie ihr« . . . »weg du aus unsrem land
Das ist des jammers schildknapp will uns küren
Von blumiger halde fraun und freunde führen
Durchs tor hinab die lichterfahle fahrt.
Die tollsten die zur höchsten kuppe sprangen
Will er . . . « »ich will nichts mehr lebt wohl sterbt wohl«
Er wankte weg sein ruf klang weit klang hohl
Sein stab war da er sich gewandt zerborsten.

Wir sahn ihn nimmer doch seit er gebannt
Sind wir in wahnkrämpfe festgespannt
Drängende gier versengt und bohrt und zehrt
Schlangen spein unsre küsse · wild verkehrt
Taumeln die tänze und die lieder kreischen
Kein schlummer füllt den blick · heillooses heischen
Bleckt auf zur sonne ewig starres horsten.

VON EINEM MASKENFEST

FÜR E. UND H. H.

HOMER spricht:

Der sänger ich vom prunk der alten veste
 Die im Pelidenzorne schütterte
 Vom ruhm des dulders und der treusten frauen
 Von goldnen gärten drin die knaben ringen
 Und stiller jungfraun lenze sich erschliessen ·
 Der vorigen welten seher und der götter
 Der jugendtollen und der grollenden
 Blitzschleudernden Kroniden saitenspiel
 Den taggeblendeten inneren schauens wunder
 In fluten ewigen lichtet einzutauchen
 Davon die lieder überquellend bluten ·
 So seligen lebens wie kein leben war
 So starken lebens wie kein leben dauert:
 Heut noch die frau'n die buhlen alle helden
 Ihr tiefes schluchzen ihre goldne lust
 Sind eurer seelen führer in die schauer
 Süß lispelnder gestade wenn der tag
 Auch euch verblasst und mit dem dunkel steigen
 Empor, die zeitlos heiligen gestirne –
 Ich grüss euch brüderlich heut seid ihr mir
 Verbunden ganz in traumestrift entrückt
 Ins reich der farben die wie lieder klingen
 Ins reich der düfte die in wimpeln schwingen
 Ins reich von allen glühenden gesichten
 Wo sich zum reigen hast und härme schlichten

Hier schäumt das leben wie die sänge schäumen
 Hier ist der dichter wach in wachen träumen.

GASTGABEN

1

Lichtsee breithin rastend im klaren
Spiegel der wolken · der sonne seim –
Fergen und schwimmer die dich befahren
Trage sie lichtsee zum schimmrigen heim!

Süchten und schauen enttrieft dein glänzen
Du aller schlacken lauter-tiegel ..
Liebliches brausen über den gränzen
Sturmnacht von eh · ein säuseln dein siegel.

Taue du nieder · erquicke quille
Dass wir geweiteten auges sehn
Wie sie sich baden im leuchten der stille ·
Silbergewinde sich selige drehn.

2

Sehnsüchtigen lampen
Sind wir verschwistert
Die leise geknistert
Erglimmend am dach

Wir fliehen und blicken
Wir winken und blicken
Vermählen den hauch

Sie dämpfen das dunkel
Gebären das dunkel
Aus reigen und rauch

Wir schwimmenden lampen
Enttauchen versinken
Süss klingen die zinken
Den wirbel nach.

ÜBER DAS DRAMA

Gegenüber den immer wieder auftauchenden versuchen in theatralischen vorführungen ausserkünstlerische letzte lebenswerte · solche mystisch-religiöser art zu finden · ist festzustellen dass es ein kultdrama im eigentlichen sinn ein drama als kultvorgang nie gegeben hat · nicht geben kann.

*

Zwar haben vielerorten szenische spiele als religiöse einrichtung bestanden · aber nie waren diese der kult selbst sondern höchstesfalls kultesspiegelung . drama und kult verhalten sich wie kultgemeinschaft zur gesellschaft wie opferfeier zum fest . vor den geheimnissen von Eleusis halten wir schweigend inne . »es war unmöglich das mysterium zu verraten · denn zu verraten gab es nichts.«

*

Im kultvorgange ist leben und symbol eins . im drama der einzigen der kunst überhaupt möglichen darstellung des lebenszustandes (nicht des von allen künsten um-bildbaren inhaltes) stehen sich leben und symbol nach wiedervereinigung strebend getrennt gegenüber . Platos deutung des erotischen gilt auch hier . der kult wird gelebt das drama erlebt.

*

Wenn wir zwei stufen des dramas unterscheiden das religiöse und das gesellschafts-drama so ist diese scheidung nicht ganz genau und dies nicht nur in dem sinne in dem eine scheidung zwischen gottesdienstlicher und weltlicher kunst überhaupt bedenklich ist . denn mehr als jeder

andere kunstausdruck zeigt das drama auch wo es ganz eng in den heiligen dienst einbezogen ist das bestreben dieser fessel ledig zu werden.

*

Immerhin ist auf seiner ältesten stufe der zusammenhang des kultischen mit dem kunsthaften noch sehr merklich. seine vorführungen haben statt an den hauptgotteszeiten in den heiligen häusern und bezirken. die darsteller sind aus der zur feier versammelten menge selbst genommen und die stoffwahl ist nicht frei. nur alt überlieferte gottesheiligen- und heroenlegenden sind zugelassen. bezeichnenderweise auch in den heidnischen läuften keine reinen göttermythen sondern solche in denen das eingreifen der gottheit oder des schicksals in die weiteren welt- besonders in die menschlichen geschicke deutlich wurde.

*

Dagegen ist der mit dem drama auf allen seinen stufen mehr oder weniger innig (wenn auch oft nur in der form nichtredender gruppen) verbundene chor mit nichten ein beweis für den ursprünglichen zusammenhang von drama und kultbegehen. im dramatischen chor haben die besten der kunstlehrer bis zu unsern tagen den mystisch-irrationalen kern des dramas erblicken wollen. gerade durch ihn aber löst sich das drama endgiltig von der eigentlich religiösen feier los. ein drama ohne solchen könnte sehr wol eine versinnlichung heiliger vorgänge sein: auch bei den opferfeiern den orgiastischen tänden hat die gotttrunkene menge ihre priester leiter vortänzer sprecher mittelpunkte: die sinnesorgane gewissermassen der zu einem leib zusammengeschmolzenen gesamtheit. diese gesamtheit und die handelnden trennend tritt auf der ältesten stufe des dramas der chor auf die scene. in ihm vollendet sich die verbildlichung des vorgangs zur raumdarstellung. nicht wird in ihm der zuschauer ins spiel einbezogen: erst durch ihn sind überhaupt zuschauer möglich. tritt dem dargestellten der aufnehmende zustand gegenüber. wie er der die bühne selbständig macht das in irgend einer

form unumgängliche mittel sei · den geschehnissen hintergrund zu geben · das los der handelnden personen indem es sich spiegelt oder widertönt · bis zur letzten künstlerischen klarheit heranzuformen beweist das von allen urelementen völlig gelöste fest- und gesellschaftsdrama in dessen machtvollster erscheinungsart · der oper · er bis zu ihrem jüngsten verfall in diesem sinne wesentlich gewirkt hat . von der anderen seite wird unsere anschauung vom wesen des chors dadurch gestützt dass in dem engeländischen des chors von allen am meisten entbehrenden drama besonders bei Shakespeare die trennung zwischen spiel und zuschauern wenigstens räumlich aufgehoben war · die vornehmsten auf der bühne selbst ihre stühle hatten.

*

Ueber die sonstigen formbesonderheiten des dramas zu reden · ist hier nicht der platz: nur mag als für die gesamte schönheitslehre wichtig darauf hingewiesen werden dass gerade diejenige kunst · die vollständigste spiegelung des menschlichen zustandes erstrebt · zu jeder frist und in allen ihren teilen um so wirklichkeitsentrückter blieb je wahrer als lebendige bildungen und je dauernder und tiefer in der wirkung ihre werke gewesen sind . all ihre ausdrucksmittel sind reine kunstmittel und wann immer sie sich zu anleihen aus der wirklichkeit herabliess oder vermeintlicher naturwahrheit und begrifflich abgezogener treue und ächtheit wegen ihre grenzen veränderte ist sie unterlegen oder hat ihre siege nur für einen augenblick vielleicht sogar im dienst ausserkünstlerischer regungen erfochten.

*

In der uns zugänglichen und für uns wichtigen völkergeschichte tritt uns die religiöse dramatik zweimal entgegen: in der griechischen tragödie und in den mysterien des mittelalters · deren letzte ausläufer in den heutigen passions- oder weihnachtsspielen erhalten sind (keime einer solchen dramatik sind über diese gebiete und zeiten hinaus weithin zerstreut haben aber sonst nirgends zur entwicklung

geiangen können · ein beispiel besonders merkwürdig weil innerhalb der dem dramatisch-bildlichen sonst so feindlichen muhammedanischen lehre erwachsen bieten die Ali-mysterien der neueren Perser). ganz ähnliche kräfteverteilungen und spannungsarten innerhalb des lebens haben beide male das entstehen einer solchen dramatik bewirkt: gewaltige religiöse massenerregungen waren vorausgegangen hatten die vorgefundenen kultformen teils bedroht und verändert teils mit neuem gefühlshalte belebt und halfen schliesslich die macht- und lebensfülle des alten gottesdienstes sichern und vermehren. der dionysische orgasmus in Griechenland · im germanischen oder germanisierten Europa die in den kreuzfahrten den massenumzügen der stiftung des Franziskaner-ordens sich äussernden extatischen erschütterungen schufen · der alten gemeinschaft eingeordnet · aus sich das bild des neuvertieften lebens: das religiöse drama · in seiner so in Griechenland als in den germanischen ländern mehr wie ein jahrhundert währenden blüte die alle andern führende poetische macht der zeit. natürlich konnten nur bewegungen aus dem überschwange der kräfte · weltfreudige dies wunder wirken auf das wirkliche leben gerichtete: weder der buddhismus noch der islam noch das christentum in seinen anfängen · oder in der lutherischen entgötterung haben ein drama zu erzeugen vermocht da sie doch andere künste sehr wohl in ihre dienste zwangen.

*

Oft noch neben dem religiösen drama vielfältig mit diesem verbunden beeinflusst und beeinflussend aber sehr rasch selbständig geworden entsteht das gesellschaftsdrama. im altertum nur in der komödie und im mimus rein entwickelt herrscht es im christlichen Europa · die aus dem religiösen drama selbst stammenden weltlichen sondertriebe verdrängend oder zu niederen ergötzlichkeiten herabdrückend · vom beginne der wiedergeburt an bis zu dem untergang der alten gesellschaft und mit ihr aller überlieferten gesamt-kunst im 19ten jahrhundert und endigt

innerlich bereits entartet in dem auch in ausserfranzösischen ländern gepflegten sittenstück der franzosen und in den opern von Richard Wagner . es tritt überall da in die erscheinung · wesensgleich in tausend formen · wo unter vortritt der höfe sich die neue gesellschaft gebildet hat die von den kämpfen die ihr zur herrschaft verhalten ausruhend sich von den gewalten drängnissen und glutten im bilde erregen lässt die das gefahrlos gewordene leben ihr vorenthält . anfügen liesse sich dass auch in ausser-europäischen ländern in denen ein gesellschaftsdrama sich entwickeln konnte dies auf grund derselben umstände zur blüte gekommen zu sein scheint: so in Indien so in Japan.

*

In unserer zeit da die trümmer der alten gesellschaft im verein mit neuen gebilden und anschoppungen der verschiedensten arten und voraussetzungen den schein der früheren zustände mit äusserlichen mitteln aufrecht zu halten bemüht sind ist das theater zu einem schattendasein verdammt dessen unreine zwitterhaftigkeit abscheu erwecken muss · einer neuen dramatik fehlen für heute die vorbedingungen und so sehen wir denn die dichter mehr und mehr der bühne entraten mit der sie nur in erniedrigender verbindung leben könnten · was von den fast nie mehr für die aufführung bestimmten dichtungen in dramatischer gestalt heute noch kunstwert hat das sind entweder in altertümlichem geschmack gearbeitete spiele oder – meistens – in gesprächform gegossene lyrismen.

KARL WOLFSKEHL

SONETT AN
LEOPOLD ANDRIAN

Der gelbe schein um uns und rings die nacht .
Uns bleibt kein pfand das sicher bürgt als dies
Dich führt kein band das minder würgt als dies –
Wo finsternis den heiligen schein umwacht . .

Und diese leuchte war dir zgedacht
Die wahnverführt früh deine hand zerstiess –
Bis bahnverwirrt ihn dein verstand verliess
War jenes pfades traum für dich entfacht . .

Und pflaster schweben unter uns erwacht
Die jener leuchte tiefe lebend liess –
Und alle seelen mit uns durch die nacht.

ALFRED SCHULER

WIDMUNGEN

I.

Du trägst des lebens rotes prachtgewand
 Und aller wesen jugendliche frühe
 Umweht mit kühler woge deinen geist.
 Du bist allein – der grund der woge leuchtet
 Und wohlgerüche atmet jedes wort.
 Ein goldner leuchter löscht die welt dir aus
 Und in der wölbung seiner flammenzweige
 Erscheint in nacht und schauer dir der Gott.
 Von deinen gliedern gleitet das gewand
 Und deinen körper schliesst mit liebesarmen
 Die nacht in ihre schwarze herrlichkeit.

II.

Ich weiss in nacht und purpur einen saal
 Drin glänzt nicht sonne mond und sternenstrahl
 Nur in der wölbung glimmt ein selig licht
 Weil sich im sohne Gott verinnerlicht.

III

Himmel und meere
 Und erden im glanze
 Hüllt goldene leere
 Und brütet das Ganze
 Allen den dingen
 Atmend in ost und west –
 Leuchtende schwingen
 Umschirmen das nest.

VENUS MARIA

Du bist die reine
Die in gefahr
Keiner sterblichen mutter
Schoss gebar.

Frei über des daseins
Farbiges meer
Fährst du in silberner
Muschel daher.

Und wo du erscheinst
Bei kummer und not
Hellen die finsternen
Wellen sich rot.

Und alle die dinge
Nah und fern
Sie stimmen die lichter
Nach deinem stern.

DER WEINBERG

Hell im duftigen wetter
Weisser gebirge glanz ·
Die smaragdenen blätter
Schmücken mit schmalem kranz
Fruchtbar treibende reben
Über dem schwarzen gefild
Und so wird uns das leben
Selber zum tröstenden bild.

Duftend in schalen verflüchtigt
Sich in flamme der wein
Wer sich in liebe vernichtigt
Trinkt das göttlichste sein ·
Wenn sich im reifen gemüte
Wesend das schwere entstellt
Wird das leichte zur blüte
Leuchtend am weinstock der welt.

LUDWIG DERLETH

DER BESCHWÖRER

LEZTE SZENE

KARES · DIE STIMMEN

KARES: Ein glockenspiel ist in betäubter luft ·
 Ein sacht geräusch dienstbarer flügelschläge
 Und orgelklang in ungewisser gruft ·
 Wie ein lebendiger · der begraben läge
 Uns obere um tönend leben bitte ·
 Ein hingegangner · in den raum verpufft ·
 Melodisch wieder nach gestalt verlange.
 Heran und sprich nach frommer geistersitte
 Und wie du dich verlautes so empfangel!
 Denn heute ist mein busen frei und gut ·
 Zutraulich nach dem fürchterlichen beben
 Dem einen grossen kummer hingegeben.
 So gute botschaft singt in meinem blut.

STIMMEN: Wir säumten uns · wir bäumen uns: entlass uns!
 Die frist ist um . dein hauch ist uns zu schwer.
 Entbind ins unergründlich grüne nass uns ·
 Ins träumerische schäumerische meer!

Wir: weisser gischt um starrende korallen.
 Wir: aufgetürmte stürze schwarzer flut.
 Wir: farbige wiege der besonnten quallen.
 Wir: weiche nacht phosphorner tiefenbrut.

Die gabenträchtigt durch die länder wallten ·
 In alle leiber fruchtend eingetaucht ·
 Hast du im goldnen gange festgehalten ·
 In magischer haft die feuchte wucht missbraucht ·

Wir wurden blut · wir trugen deineschwimmer ·
 Verwegne wünsche · rings im flutenkreis ·
 Dein Gott ist nah und du bedarfst uns nimmer ·
 In ihm sind wir! gib du uns wieder preis!

KARES: Geht hin und dient statt meinem grossen Gotte
 Der erde niedrem und verstörtem volke!
 Schleppt den betriebigen die arme fracht
 Den strom hinauf und schaukelt ihre flotte
 Im ozean zur aufgepuzten schlacht!
 Ihr wart mir blut – nun werdet dort zuschweiss ·
 In aufgeschwellten eutern jezt als molke
 Säugt ihr die notdurft tierischen geschreis ·
 Fliesst hin · habt dank · so weit ihr mich gebracht!

STIMMEN: Wir: silberflor um jede goldne leuchte ·
 Wir: blaue tiefe der verklärten welt ·
 Wir: himmelsvölker · vielgestaltumscheuchte ·
 Flaum feder berg: jezt dicht und dann erhellt ·

Wir: blasser streif vor allen abendfarben ·
 Unruhige kündiger des tropfenfalls ·
 Farblos geflirr um heisse sommergarben ·
 Berauschter dunst aus jedem blumenhals ·

Wir waren sturm auf den metallnen dächern ·
 Auf gipfeln frost · in deinen höhlen rauch ·
 Die dünne kühle zwischen frauenfächern ·
 Der liebsten duft und deiner lungen hauch ·

Wir wehn um dich · wir flehen dich: entbinde
 Die schwingen uns! sie werden wieder flück ·
 Und alle regung ungestillter winde
 Bringt den du rufst dir ohne uns zurück!

KARES: Ihr wart mir lang genug der weltenoden ·
 Entrücktet mich in kalten wirbelschauern ·
 Aus eurem fittich stürzten nacht und brand ·
 Zerstückter erden rote meteore . . .
 Mit euren nassen brüdern über land!
 Befegt den weichen · nezt den spröden boden!
 Helft mit gefügem blähn gebückten bauern
 Den dürftigen ertrag zur ernte reifen!
 Ihr stürme die voreinst in meinem ohre
 Der sfären eisernen gesang erhuben ·
 Fahrt hin · seid frei und schwellt fortan den buben
 Zu kindischem gelärme ihre pfeifen!

STIMMEN: Lass uns entsprühn · entfesselt glühn! erlöse
 Aus deiner zauberung gepresstem schacht
 Uns zu des äthers übersonner blösse –
 Uns: tages augen und den blick der nacht!

Wir sind die bunte haut auf allen dingen ·
 Der erde schein und wehendes gewand ·
 Der sonne farbige und zarte schwingen ·
 Die goldne spiegelung am weltenrand ·

Dein spiegel · deine iris und pupillen ·
 Doch auch der säfte wilder innenbrand
 Und aller flammen die im grunde quillen ·
 Der geiser herd · der offne wüstensand.

Aus deiner hölle lass uns: strahl und feuer!
 Schon höhlten deinem Gotte wir das haus.
 Ein opfer noch (ist dir das lezte teuer?)
 Und die ersehnte leuchtung bricht dir aus.

KARES: Den unersättlichsten von den bedürfern
 Hat lind und glorreich eure kraft beschienen ·
 Wenn er auf düstrer suche sich vergass.
 Es sei: ihr dürft fortan in kohlenminen
 Als dochte flackern vor den russigen schürfern.

Der euch den stolzen sternengang geführt
 Verhindert nicht dass durch ein überglas
 Die kenner eure weite strahlung pressen ·
 Insekten lettern münzen zu beblinseln ·
 Dass werker euch auf grelle tücher pinseln ·
 Der koch euch unter heissen pfannen schürt
 Und köhler euch verzwängen durch die essen ·
 Bei solchem dienst lernt meiner zu vergessen!

STIMMEN: Gib uns zurück der allgemeinen schwere!
 Du hast uns losgebröckelt und zerstückt ·
 Uns eingeklemmt in die bedingte leere ·
 Dem mütterlichen warmen kreis entrückt.

Gib uns woher du kamst woher wir kamen –
 Wir: ungestalte masse · wir: der leib.
 Wir: aller bruten frucht und schoss und samen ·
 Wir baum und boden · rippe oder weib!

Wir: wandeln werdend . aber ungeworden ·
 Gefrorne trümmer aus zersprengtem ball ·
 Verführen wir geheimnisvoll nach norden
 Der steine leblos zitterndes metall.

Entlass du uns! du lastest uns . die leiber
 Gib hin wie lehm und holz und erz und stein!
 Erst wenn das letzte unserem vertreiber
 Geopfert ist wird seine gottheit dein.

KARES: Wie! drängen immer neue schwärme zu
 Mit ungeduldig aufgespreizten flügeln –
 Verheissung – jede · alle – forderungen?
 Weil ich euch solche weissagung erzwungen
 So will ich eure scharen nimmer zügeln.
 Zerstiebt ihr knechte meiner erdenmacht!
 Nicht mehr bedarf ich aller zwischengeister.
 In mir ist heute alle eure macht
 In mir noch andrer mächte überschwang.

Die grosse dämmerung ist angebrochen ·
 Der faule damm um glühende flut zerstoichen. –
 Wie war der alte märchenhafte klang
 Der mich profetisch lockte und entrückte
 Und durch des dulders tiefste traumesruh
 Mit jauchzenden und irren orgeln drang
 Mit blendenden und wehen blitzen zückte? –
 Nicht mehr bedarf ich irgend zwischengeister
 Nichtmehrmichselbst.schonbinichmehralsMeister·
 Zur wahren welt der trunkne übergang.

»Ein opfer noch« weh mir · aus welchen stunden
 Beknert mich noch dieser aschenrest!
 »Ein opfer noch« du sprichst es aus: dein fest
 Ein nebelbild in grauer luft verschwunden!
 Und aus dem aufgeschwellten herzen presst
 Die alte pein gerinnsel welker wunden ·
 Ein opfer noch! so hält dich solch gebrest
 Noch in der trägen fleischeshaft gebunden?

Geduld! geduld! schon wird mein busen lind.
 Gereinigt ebbt er ab und hingegeben
 Dem schaurigen gefühl des nichtmehrseins.
 Welch vorgefühl streicht meine krämpfe eben?
 Ertränkt in meeren überstarken weins ·
 Spür ich in mir das ungeheure leben
 Von fuss zu knie · von knie zu herzen streben!
 Bald bin ich ausgefüllt . wie ist mir lind!
 Ein goldner strom fliesst brausend durch die adern.
 Ich möchte weinen wie ein sinnlos kind.
 Geliebte · Lytta · sieh ich bin befreit!
 Von allen wesen welche frau gebaren
 Entzieht mich keines mehr der göttlichkeit.
 Mit deinem schicksal wirst du nicht mehr hadern.
 Ich sende dich gelassen in die zeit.
 Dort stille du dein menschliches verlangen
 Und fülle · ärmste · deinen schoss mit staub!
 An dir und mir und meinem Gott wärs raub ·

Beehrte ich dich schwelgend zu umfängen.
 Denn du bist also meinem Gott geweiht
 Wie sie die toten in die erde senken
 Sie rascher in das paradies zu lenken.
 Dich will ich deinen taggeschicken schenken
 Und deinem engen willen . also bot
 Ich dich als opfer hin . mir bist du tot -
 Als weihgeschenk zur gottheit heimgegangen!
 Wie war sie mein! o still! sprich nicht davon!
 Ich will sie gütig aus dem kerker holen .
 Und Astor geben meinem guten sohn.
 Ich soll mein opfer schwärmerisch vollziehn
 Wie märtyrer indessen sie verkohlen
 Verzückt und lächelnd zu dem Christus fliehn.

ASTOR · KARES

- ASTOR: O vater · Welch ein glanz um deine schläfen!
 In deinen augen Welch ein frommer strahl!
 KARES: Ist dir nicht auch dass wir uns heute träfen
 Vielleicht zum lezten · doch zum schönsten mal?
 ASTOR: Weh! segeltest du schon in selgen häfen? –
 Ich steige zu dir aus dem trübsten tal.
 KARES: Die feuchte wolke liegt auf deinen brauen ·
 Um deine lippen eingezwängte qual.
 ASTOR: Auf meinen lippen liegt ein wort voll grauen ·
 Für dich ein wort mit peinen ohne zahl.
 KARES: Kein sterblicher kann mir noch leid vertrauen
 Das nicht mit allem jammer heut versank.
 Wozu die schleier? lassdeinschreckbildschauen!
 Schon bin ich nicht an dieser welt mehr krank.
 ASTOR: Wie wird mir? wenn ich dich so felsig sehe
 Bestürmt mich scham und glück und wilder dank.
 Denn was ich hier dir zu verkünden stehe
 Zerstört mich selbst und macht mich wirr und wank.
 So bin ich angefüllt mit deinem wehe
 Dass ich nicht weiss wie es dein ohr erträgt.

- KARES: Die brücke die ich eben übergehe
 Hab ich schon hinter meinem schritt durchsägt.
 Da folgt kein hauch mehr nach aus eurem reiche ·
 Und deine schlimmste botschaft hör ich kaum –
 Dir wend ich mich · eh ich euch ganz entweiche –
 Noch hefte sie an meines kleides saum ·
 Dass ich sie dann wie stäubchen von mir streiche ·
 Den lezten schein vom lezten blassen traum ·
 Eh ich das land der wirklichkeit erreiche!
- ASTOR: Du gibst mir mut den heilig kalten sinn
 Mit einer solchen kunde zu berennen.
- KARES: Nein warte noch! ich will sie dann erst kennen
 Wenn ich dem boten nichts mehr schuldig bin. –
 Dir ist ein liebliches geschenk bereitet –
 (Fühlst du die stille schuld von mir zu dir?)
 Komm folge denn! sieh meine hand geleitet
 Dein schmachtend herz in Lyttas süsse gier!
- ASTOR: O vater · vater also weisst du schon? –
 Fror dich die rache so gelassen eisig ·
 An mir gestillte rache? o nun weiss ich
 Den ganzen wahn und alte bitterkeit
 Und deiner bitterkeit versüssten hohn!
 Verdient hab ich ihn nicht · doch jezt ist zeit
 Statt süsses geben bittres einzunehmen! . .
- KARES: Was soll dies spiel? was weichst du wie einschemen
 Mit zweifelhaften seufzern mir davon?
- ASTOR: (So ist er unkund dessen was geschah?)
 So seis! so höre: Lytta ist nicht da!
 Tryphon – vernimm! – und Lytta sind entflohn!
- (Pause)
- KARES: Kommkomm ganz dicht! dies wiederhol ganz nah ·
 Dies flüstere mir ins ohr damit ich glaub
 Es sei geschehn · es sei und nicht gelogen!
- ASTOR: O wärst du taub · mein vater wärst du taub!
- KARES: Doch Astor sieh · wenn ich es nicht ertrüge
 Dass man den höllischen verrat beging ·

Weil ich zu sehr an beiden menschen hing
 Und sie so tief in mir verankert ruhn
 Dass ich mich eher jedes glieds entschlüge
 Und von dem glauben nimmer lassen kann:
 Wirst du mir dann nicht den gefallen tun
 Und sagen: nein es war nur scherz und lüge?

ASTOR: Auch dann nicht vater! armer irrer mann ·
 Wie soll ich dich begreifen? wie dich trösten?

KARES: Mit Lytta sprachst du sei er mir entflohn?
 Ich will ihn foltern · gib ihn! will sie rösten ·
 Gib mir den buben oder fahr ihm nach!
 Wie? bist du nicht vom menschlichen geschlecht?
 Der einzigen ewigen ungelöschten schmach
 Ein abhub du? bist du nicht auch ein sohn
 Von fleisch und bein und hast dich doch erfrecht
 Dich meinem antlitz leibhaft anzudringen?

ASTOR: Ich halte dich · du wirst mich nicht bezwingen.
 Sieh ich bin stark · ich kann dich niederringen:
 Sei still mein vater wehr dich nicht. besinne
 Warum du rasest! was ist dir entzogen?
 Was fehlt dir nur das du nicht längst vermisst?
 Was flog dir weg das du im anbeginne
 Nicht lächelnd schon als opfer hingegeben?
 War Lytta dein? war Tryphon dein?

KARES: Betrogen!
 Sie haben um mein opfer mich betrogen.

ASTOR: Dass sie entflohen ist dein opfer eben.
 Du lästerst Gott wenn du verzweifelt bist.

KARES: O stille stille löse die gelenke!
 Da reisst ein blitz durch mich · ich bin geheilt.
 Ich ahne doppelsinn und arge list ·
 Wenn ich den spruch der geister überdenke .
 Fürwahr ich habe ihren rat missdeutet
 Und war der rechten meinung meilenfern .
 Nun spotte mein und komme mit mir lachen!
 Die frucht war noch nicht völlig abgehäutet .

Doch bin ich · glaub ich · jezt am innern kern .
 Den werf ich in den nimmersatten rachen
 Wo ungestalt mein trüber gott noch weilt .
 Da horchst du? nicht wahr?

ASTOR: Also dir verhiessen
 Die geister leibhaft endlich dein begeh ·
 Wenn du von dir dein leztes heil gewiesen
 Und andres heil birgt dir die welt nicht mehr?

KARES: Als dich vielleicht? wie! war ich denn nicht blöde ·
 Zu wännen solche hungrer würden satt
 Von gram entsagung menschlichen gefühlen .
 Die Alten liessen von der opferstatt
 Geschwollne ströme heissen blutes spülen
 In ihres durstes wesenhafte öde ·

Und hekatomben sanken in den schlund
 Der unsichtbar gefrässigen tyrannen!
 Wir lösen uns mit hand und hirn und mund
 Und meinen sie auf solche art zu bannen
 Wie man ein kind beruhigt welches greint.

ASTOR: Und solch ein opfer glaubst du war gemeint?

KARES: Mein eigner saft soll meinem Gotte rinnen
 Und doch will ich ihn schauen! kannst dus enden?
 Noch ist mein wesen völlig nicht verneint ·
 Noch kann sein wesen nicht gestalt gewinnen ·
 Solange eingefleischt und eingebeint
 Ich noch besteh im spross aus meinen lenden.

ASTOR: Du brauchst mein blut?

KARES: Es ward nicht ausgesprochen.

ASTOR: Beschämst du mich mit listigem verdacht
 Ich wolle fliehen und gibst mir heimlich acht?
 Ich habe nur für diesen tag gewacht
 Und jauchze leicht für dich mich hinzuspenden.
 Glaubst du dass ihn mein seichter saft verlocke ·
 So nimm mich hin und führe mich zum blocke!
 Nichts ist so leicht als dieses herz durchstochen
 Du stachst es hundertmal mit grössrer pein.

KARES: Die stirn! den mund!

ASTOR: Nicht beben! es muss sein!

KARES: Es muss so sein . Astor! wir sind uns treu!

ASTOR: Im Gott beginnt dies leben süß und neu!

— — — — —

KARES: Es musste sein! wie sprüht sein blut! es kracht
 Und zischt die loh und überfliegt die decke.
 Sie zeichnet sich verwegener und gelber.
 Ein singen und ein dumpfer tropfenfall!
 O raunen durch die staunend rote nacht .
 Unruhiger schattentanz der roten flecke!
 Sie ballen sich . sie formen sich entglommen!
 Ein brennend herz schlägt im gepressten schwall.
 Ein leibgebiertsichdröhnend . noch verschwommen
 Jetzt rot – er ists er ists . er musste kommen!
 Ich rufe: sieh hier bin ich! musst mir kommen!

STIMME: Ich komme . kennst mich? kennst dich? dich?

KARES: Ich selber!

(Er fällt)

CAESAR UND CLEOPATRA

EIN ZWIEGESPRÄCH

CLEOPATRA

Wie ist es dir · die augen aufzuschlagen ·
 Wenn solches graun von duft und lustgewölk
 Darüber liegt? aufwachen und zu frieren? wachen
 Und in ein meer von fiebern eingebettet
 Den blinden morgen mit bläulichen fingern
 Des heissen lagers linnen glätten sehn · wenn noch
 Im blumenschweren öligen haar die lippen
 Und feuchten arme der geschmückten nacht
 Tiefatmend wühlen? schau in meinem haar
 (Es schmerzt) der furchen wallung nach dem fest!
 Spürst du dies alles mit · geliebter? Schauerst
 Und traust dich nicht das haupt zu schütteln · ängstlich
 Es möchte sich ein edelstein · ein stern ·
 Ein wolgeruch draus lösen und zerstäuben
 Den dort die gütige finsternis vergrub?

CAESAR

Auf meinem kopf birgt sicher nicht die nacht
 Geschmeid noch spezerei noch wühlt sie drinnen.

CLEOPATRA

Sie müsste von mir lernen! doch im lorbeer
 Ist dir · was mir im haar. kein knabe hat
 Die flatterlocken also angewachsen ·

Wie du am überhohen hellen schädel
 Dein schimmernd blattwerk . dichter wird der wald
 Mit deinen jahren · bis kein frauenfinger
 Sich durch das starr gedrängte dickicht findet –

CAESAR

O böse schmeichlerin · und keiner mehr
 Sich finden will . wenn dieses öde land
 Mit sprödem laub sich zugewachsen hat ·
 Sucht dorthinein kein zarter wanderer mehr .
 Und drunter gehen alte könige
 Im alten hirn · gedanken · auf und ab
 Und lenken mit gemessenen befehlen
 Die welt die keine gränzen mehr für mich
 Doch auch kein warmes licht und kein versteck
 Und kein geheimnis mehr für Caesar hat .
 Und hier am Nil wird eine königin ·
 Cleopatra die schöne · ihrem nächsten
 Geliebten flüstern: »dieser Caesar war
 Zum letzten male schön · da er mich küsste.«

CLEOPATRA

Lass scheidende so reden! kannst du denken
 Bei einem kuss »dies wird der letzte sein« ·
 Dann lass mich weinen · gleich als wäre dieser
 (Brennt er?) der hier · der wilde da · der letzte.

CAESAR

Sein muss es einer! Wie wird bald nach dem
 Von andrem dich der erste süsser brennen!

CLEOPATRA

Was ist in dir · dass du den abschied denkst
 Und denken kannst was mich aufschreien macht?
 Nach dir! was nach dir kommt – du machst mich weinen!
 Ist dir das scheiden nah? wühlt tod in dir?
 Jetzt daran denken! Hier bei mir! im dunst
 Von aller unsrer lust und gegenwart ·

Als käm ein sterben! und wie schlechte tröster
 Vorauszuholen künftigen schmerz! und trost
 Darauf zu giessen · bitterer als die schmerzen!
 Mir darf zu hirn nicht kommen (ich verginge!)
 Dass du mich liessest und du tröstest mich
 Gelassen wie ein feldscher · du · mit liebe
 Die nach dir sein wird! was! du würdest dich
 Um mich so leichtlich trösten? du um mich?

CAESAR

Sprich nicht von mir · geliebte! aber scheiden
 Kommt doch einmal gewiss · und wirklichkeiten
 Wie diese · künftig oder von dem tag
 Der uns erfüllt · sind so ein teil von mir
 Dass ich sie zeigen muss und nicht verhehlen.
 Es ist gewiss · du wirst noch viele küssen ·
 Nach mir · du fängst erst an.

CLEOPATRA

So ausgeweitet
 Hast du mein herz zu seinem grössten umfang
 Dass was nicht »du« ist doch nicht sättigung
 In die unendlichkeit des hungers gösse ·
 Wegsinkt wie abhub · sinken müsste · sei
 Ich schon gering genug von geist und sinnen
 (Weh mir · dass du mich dafür hältst) auch nur
 Danach zu spähn.

CAESAR

Dieses musst du sagen
 Und glaubst auch wol daran · indem du sprichst
 Obwol du es beredter sprichst als andre
 Und minder glaubst · ihr frauen müsst · ich weiss ·
 Müsst hierin lügen · weil ihr immer neu
 Und einzig scheinen müsst · um es zu sein.
 Ihr führt die freude uns in schleiern zu
 Mit schminke-lächeln dem wir · auch die's kennen ·
 Nicht widerstehen · nötig ist es nicht
 Dass du für mich gerad dich so vergoldest.

Ich achte dich nicht so gering zu wähen
 Du seist von mir schon ausgeschöpft.

CLEOPATRA

Nein · Caesar

Hier log ich nicht . vielleicht dies eine mal
 Ist es unmöglich dass ich log . es finde
 (Schwärmer und zweifler sagen's · oft im scherz
 In lüge · aus gelehrsamkeit der liebe)
 Nur jeder eine ganz für sich . zwei wären
 Aus millionen sich genau bestimmt.
 In uns muss davon wahr sein . nennst du nicht
 Mich grösste königin der welt? ich bins.
 Dies rühmt mein blut . von meinesgleichen melden
 Die sagen nichts mehr seit Semiramis.
 Und du bist so dass man den Zeus nur preist
 Mit deinem namen . . gott der erde war
 Ein Alexander · schöner knabe · fuhr
 In rausch und feuer vorüber . ausgewachsen
 Gewaltiger tritt er die veste heut
 Umdröhnt vom ruhm und hat die himmel inne.
 Und Caesar ist sein name . sieh · wir leben
 Auf einer insel in dem meer der zeit
 Wir zwei . wenn alle welt ein leben hat
 Alle aeonen eins sind: waren wir
 Zur hochzeit vorbestimmt · war weggeschieden
 Geschichte und geschehn · dass wir uns träfen
 Zu unsrer liebe · wende der zeit! zur einen
 Die allem All geziemt . ist da nicht vorsicht
 Und süss erschütternde bestimmung drin?
 Muss lüge sein · ungläublich · dass ein herz
 Das sich dem herrn der welt erschloss · nicht mehr
 Tross einlässt und gesind? im lezten zuge
 Von deinen lippen will ich tot hinfallen –
 Doch kommt der lezte nie . .

CAESAR

Du bist sehr jung ·

Wirst wachsen · da ich bleibe · der ich bin.

Von einer grossen königin die knospe ·
 Nahnst du in dich den ungeheuren sturm
 Der »herr der erde« heisst so leicht und lächelnd
 Wie eine sommerluft und bebtest kaum.
 Dies ist dein frühestes kindliches erinnern.
 Rasch wird es aufgezehrt sein . nach mir werden
 Noch viele menschen herrn der erde sein.

CLEOPATRA

Puppen · die deinen purpurmantel tragen!

CAESAR

Söhne von mir!

CLEOPATRA

Söhne von mir dann auch!

Ich trage einen schon · ein sonnenkind
 Geschmückt mit deinem namen.

CAESAR

Lass ihn erst

Geboren sein! .. wohin verlockst du mich ·
 Du tänzerin – dies freilich ist ein traum
 Vor dem ich meine stirne senken könnte
 Und lange sinnen · wie ich nie getan ·
 Dass einen augenblick der erdenkreis
 Vor dem verführerischen licht verschwände –
 So gross ein traum · dass siebzehn königreiche
 Und zwölf provinzen nur ein kleiner schmuck
 An seiner wiege scheinen · und du wirfst
 Ihn vor mir auf wie einen hellen ball.
 Von untergang und aufgang die geschicke
 Birgst du im schlanken schoss · und spielst damit
 Wie mit einfällen deiner kinderstunden –
 Mit solchem grossen schicksal · dass ich frage:
 Wie wird sein antlitz sein?

CLEOPATRA

Braun wird es sein!

Ein wenig heller als das meine · schwarz

Das haar · und eine hohe stirn · doch nicht
 (Das hoffe ich) so hoch wie seines vaters –
 Und deine augen wird er haben · weil er
 Ein kaiser sein soll · aber meine lippen
 Und zähne · weil er endlos küssen soll ·
 Viel mehr als du – und die gestalt – doch nein!
 So überschwänglich schön und königlich
 Muss unser kind Caesarion werden dass
 Ihn schildern seine hoheit schmähen hiesse
 Und alles einzelne vom ganzen wegnimmt.

CAESAR

Es werden alle völker kommen und
 Ihm gaben bringen · und ein glanz wird gehen
 Von mittag gegen mitternacht und auf ihm sein ·
 Und er wird still in goldner wiege liegen.

CLEOPATRA

Nicht still! nein! jauchzend in der lust der welt
 Allreger ist er · denn er kommt von mir.

CAESAR

Und über dem beruhigten erdenkreis
 Mit väterlicher hand will ich ihn halten
 Und allen ländern zeigen: seht mein sohn!..
 Doch stille! nur ein traum! wann wird er sein?
 Und darf er sein? und wann? –

CLEOPATRA

Was ist? du sprichst
 Zum ersten mal mit mir von künftigen dingen:
 Vom tod ein wort · ein trübes wort vom scheiden ·
 Ob ich nach dir · verfluchtes wort! noch liebe ·
 Ein köstlich wort von unsrem kind das kommt.
 Fing ich sonst an · so presstest du die lippen
 Mir küssend zu · mir lächelnd · zornig zu
 Und riefst · du Zeus · ein schwärmendes gewölk
 Das uns in wilder lustbarkeit vergrub

Und träufend schmolzen unter uns die ehernen
 Erinnerungen weg und über uns
 Zerlösten sich die schwankenden gebilde
 Des werdenden · so heiss war rings die luft
 Von unsren zornigen und süssen freuden..
 Von künftigen dingen weshalb sprichst du nun?

CAESAR

Weil ich sie gegenwärtig machen will ·
 Dann bin ich gleich ihr herr und tu mit ihnen
 Als hätt ich sie gerufen mir zum dienst. –
 Sie werden nimmer lange künftig sein!

CLEOPATRA

Sie werden's sein! sie werden's sein! sie werden
 Du tor! was! mich erschrecken · mich bedrohn!
 Wenn unser liebesspiel dir formlos wird ·
 Sprich vom vergangen! ist da nichts? wir durften
 Gewiss vergessen – allzuviel · so sehr
 War stets mit immer neuem gaukeltanz
 Die überdrängte stunde angefüllt.
 Doch kommt (– ich geb es zu – und darf auch kommen!)
 Nach vielen festen eine leere: dann
 Ruf aus dem kerker die erinnerungen
 Die bleiche schar die einst so leuchtend war.
 Doch spätre sorgen rufen?! nein! du wirst
 Die ungestalten dämpfe nicht beschwören.
 Sie kommen nicht · wenn du sie nicht beschwörst.

CAESAR

Sie sind schon da · und trüchtig von geschicken.

CLEOPATRA

Zum beispiel gestern! gestern abend wars –
 Und hast du's auch vergessen? langsam schlägt
 Mein taumelndes gedächtnis schwere lider
 Mir vorwurfsvoll entgegen wieder auf.
 Hältst du's für möglich? fast wie weggewischt

Was vor drei stunden um uns war · und war
 Wie nichts mehr kommt · ein fest der welt · ein mahl ·
 Ein glitzernd schwellend mahl der tausende –
 Gefässe gold und die geräte steine
 Aus schacht und meer und rings Arabiens luft
 Mit perlen wein vermischt und mit dem wein
 Einzige güter sinnlos weggeschwemmt!
 Und Tyrus diente und Arabien diente
 Und Spanien gab sein silber · Indien gab
 Ich weiss nicht was – denn alles kam von allen
 Unnennbaren und unerschöpften gränzen!

CAESAR

Wie leicht ists göttin sein!
 In deinen halbverhängten augen spiegelt
 Sich jede leuchte hundertmal · die nüstern
 In steter regung saugen hundert lungen
 Die wohlgerüche ein und alle atmung
 Die klang und nacht und schein und duft ins blut
 Mit ungeheuren wellen führt und leisen
 Und schmeichelnden geht durch den schwelgerischen
 Halboffenen mund zu süssem rausch dir ein.
 So warst du gestern – Einer war nicht trunken
 Und sah dich trunken werden trunken machen ·
 Es war ein fest · wovon du jezt noch zitterst
 Und schwankst und schwillst · ein prunkendes · dein herz
 Stob jauchzend auf in einen feuerregen
 In dem ich ungebeugt und jauchzend ging ·
 Du machtest taumeln wo du sahst · ein taumel
 Bog dich von deinem pfühl zu meiner brust . . .
 Ich war nicht trunken · aber doch ein Gott.

CLEOPATRA

Nicht wahr? noch gestern! und ich sass (so wars)
 Als Göttin bei dir auf dem weichen thron
 Und unten tranken sangen schwangen sie ·
 Schimmernde töchter jeder lust und schwankten
 Im ring und tanzten · aufgeschmückte menschen ·

Und löwen waren da – ich weiss nicht mehr –
 Und pardeln · Orpheus mag dir künden wie
 Von süsser luft und wildem klang gebändigt.
 Mir schmeichelte das lüsterne geheul
 Wo die musik von tausend werken rauschte.
 Und neben mir sass Caesar herr der welt –
 Wie? oder war es Zeus · Zeus selbst? er wars
 Und lächelte und war nicht trunken · Zeus
 (Ich kenne ihn) ist niemals trunken · auch
 Wenn er den duft von Cleopatras busen
 Mit schmeichelnden und wilden lippen pflückt.
 Und weihrauch quoll zu mir und narden schwebten
 In mich hinein · von mir in dich hinein –
 Wir waren Ein getränkter leib · Ein Gott
 Der sich mit feinsten ölen durch und durch
 Gesalbt und gab dem Ichor viel zu trinken!
 Und eine wolke · dröhnend von gesängen ·
 Schloss – selige! uns ein.

CAESAR

Doch als ich das geheiss zum ende gab
 Wie wenige waren da noch schön! sie troffen
 Sie schwankten · lallten und dies eine fest
 Hat hunderte die schlank gekommen waren
 Gedunsen – königin · da staunte ich
 Wie leicht die menschen zu ersättigen sind.

CLEOPATRA

Wir aber – nicht? – wir blieben auch noch dann
 Ganz unersättigt hingedeht im dunkel
 Und froh so süsser unersättigung!
 Von tausend schwülen düften troff der saal.
 Weg waren alle · aber welche luft
 War noch um uns von wogenden gelüsten!
 Ums lager hing das bleiche heisse graun . . .
 Dann kam die nacht: da warst du wie du solltest!

CAESAR

Ist sie denn aus · du schwelgerin? man meint
 Für neue wollustwolken sei kein raum
 In deiner schwächtigen brust mehr: so viel trankst
 Mit nimmersatten lippen du schon nieder
 Und immer saugst du noch mit weitem mund
 An der erinnerung · immer fibern noch
 Die ungeduldigen nüstern dir nach neuen.
 Und liegst so da · erhabne buhlerin ·
 Die arme unterm schweren haar gekreuzt ·
 Wie wer von einer allausgiessenden
 Umarmung sich den grossen tod erwartet.

CLEOPATRA

So ist es auch! du kennst mein sehnen doch!
 Jezt wo mich friert und wo die blumen selbst
 Mich klebrig kalt im nacken kitzeln · mäler
 Nicht wie der gipfel eines feuerbergs
 Am schönsten glühn auf rings erglühtem leib –
 Nur wie die wunden nach dem brande stechen:
 Jezt fass ich erst mit einem langen schauder
 Der mir fast zähnen auspresst dass ich hätte
 Nach solcher schönen wollust sterben sollen.
 Und nichts erschreckt mich so wie dies! ich hätte
 Noch vor drei stunden sterben können · noch
 War da die nacht nicht um · die wunderbar
 Den abschied trug im unerforschten auge ·
 Die mich so küsste · wie du mich geküsst ..
 Dann wäre ich durchs ganze totenreich
 Siegprangend angetan mit deinen zeichen
 Dahingetreten · dass die finsternis
 In scheuen wellen weggewichen wäre
 Vor meinem glanz und deinem und der grund ·
 Unfühlend sonst · sich meiner sohle krümmte
 Gewärmt von meiner ungeheuren lust.
 Und aller vorwelt wunderbare frau ·
 Des Ninus weib · Medea · Helena –
 Die armen schatten! – hätten meinen namen

In einem anflug körperhaften leides
 Staunend geflüstert durch die dünnen reihn
 Und neidisch ging die frage durch die nacht
 Bis vor Persephoneias schwanken sitz:
 »Wer ist der held · der diese so beglückte?
 Wer ist dies weib? ach ist dort oben noch
 Ein ausmass solcher seligkeit zu finden?«

CAESAR

Es geht ein widerschein vom schattenland
 Mit totenhafter glut aus deinen augen.
 Du warst schon drunten · kind . du hast die krüge
 Des lebens ausgeschöpft und lechzest noch
 Der hefe nach die ihren grund verdunkelt.
 Wenn jetzt der seelen Hermes vor dich träte
 Und spräche mit der stimme deines herrn:
 »Cleopatra · du sollst nach dieser nacht
 Nicht eine gleiche feiern · aber bleibe
 Noch auf der erde · schwer von ihrem prunk« –
 Wie würdest du die tauigen wimpern heben?
 Zu welchem spruch die heissen zähne zeigen? –
 Ich glaube gar nicht dass ein grosser gram
 Dich schütteln wird · denn eine sattigkeit
 Ist über dir · viel süsser als das sterben.
 Dann ist die seele schon bereit · auf erden
 In eine andere gestalt zu gehn ·
 Und wartet nur darauf was sie verwandle.
 Der abschied ist dann wie ein linder stoss
 Der das bereite nass zur starre schaffe:
 Du wirst nicht minder schön sein · bunte flut!
 Nur anders sein · wol funkelnd und kristallen.

CLEOPATRA

Wenn Hermes kommt will ich nichts weiter sagen
 Als: »Caesar!« und der eine namen wird
 Von immer neuen saiten aus mir klingen
 Bis rings die luft so trüchtig ist von ihm
 Dass sich ein purpurschimmer aus ihm bildet

Der dir gleichsieht und deinen namen singt.
 Dann ist es möglich in der welt zu bleiben –
 Und fern von dir zu sein . . . du fingst mich doch!
 Erstaunst du nicht? ich kann den abschied denken
 Ja! lächeln drüber · und schwor doch vorhin
 Mir tod und wahnsinn zu wenn ichs vermöchte!
 Ist wahr? so seltsam wandelt ein gespräch
 Die schwärmenden und feigen geister um ·
 Indes der Isis silbernes gefährte
 Im firmamente schwankend niedertaucht.
 Ein reichres leuchten bringt sie nicht · ich fürchte ·
 Als dieses war das so gespensterhaft
 Auf deiner stirn und meinen schultern schauert.

CAESAR

Verheimlichen will ich nicht länger · was
 Dein blut dir schon mit morgendlichen stimmen
 In hastigem kreislauf zugesungen hat:
 Dies war die letzte nacht die wir verbrachten!

CLEOPATRA

Caesar! sie wars! ich weiss – es brach in mich –
 Und kann nicht sagen wie? ich fühls am licht ·
 Am leichenhaften licht der dämmerung ·
 Dass eine schöne frist um uns verwese.
 Denn immer geht das licht mit den geschicken.
 Ganz leise! still · horch wie die nacht verklingt --
 Sie fing so dröhnend an! ist es nicht seltsam
 Dass ich fast lachen muss? jezt lachen · laut
 In gellendem gepräng: »die nacht war mein«?
 Und sollte weinen · schreien · haare raufen
 Und kann nur rufen: »diese nacht war unser ·
 War unser · unser!« Caesar · hast du nicht
 Im gaumen noch ein wort · dies königlicher
 Dies »unser« mit noch lauterem triumph
 Dem neidisch blassen morgen hinzuwerfen?

CAESAR

Tritt hier herauf und sieh was dort versinkt.
 Nimm meinen roten mantel ums genick.
 Auf dieser zinne friert es . letzter hauch
 Von stunden deren seele feuer war
 Ist eis . und keine lust geht weg . die nicht
 Ein ängstliches gespenst sich folgen liesse.
 Gespenstischer ist keine zeit wie die
 Wenn alle glut der nacht verdunstet ist .
 Ihr atmend leben spurlos eingeschluckt
 Und keiner weiss wohin? und noch der tag
 Mit zugeklebten augen hinter bergen
 Und meeren liegt . den ersten atemzug
 Sich nicht zu tun traut . gleich als fürchte er
 Im ausgenommenen raume zu ersticken.
 Kein licht ist in der welt . nur blauer schein
 Wie von verwesung die noch übrig blieb
 Lang nach dem leib . doch leib war gar nicht da .
 Was sich die menschen hingebaut . die riesige
 Wie du sie kennst überlebendige stadt
 Steht bläulich weiss im violetten dunst
 Wie ein verwunschen traumbild . unerschaffen
 Unwesenhaft und zeitlos . doch so giftig
 Im auge brennend . dass dein atem stockt.
 Auch keine luft ist als vor der du frieselst.
 Die welt hat keine luft . die bäume stehn
 Gedrängte schwarze schatten gliederlos .
 Stumm ohne regung in den grünen himmel –
 Wir sind nicht mehr . von all dem ist nichts wirklich
 Als das gespenst das zeit und raum verschlingt.

CLEOPATRA

Doch drunten . sieh! dort drunten ist das meer!
 Dort braut sich schon ein silbernes gewölk .
 Draus will ein tag leis in die öde treten .
 Ein rosiger . ein purpurner . ein goldner!
 Kaum hat er seinen fuss ans land gesetzt .
 Dann schwillt das leben aus dem albe selbst .

Der fällt wie ein bemaltes tuch zusammen ·
 Und Caesars erde steigt ins licht! von dort
 Vom grossen meer kam Caesars schiff · da kamen
 Wohl hundert schiffe mit ihm · eines trug
 Ein scharlachsegel · goldgestickt · den kiel
 Umdrängte tönend eine weisse schar
 Grünhaariger nereiden · heil des meers!
 Wie fuhrst du donnernd zur beschäumten düne ·
 Wie tosten dir zur anfurt die geschmückten
 Gestade von der völker ruf.

CAESAR

... Es war
 Ein trüber nachmittag. ich kam im boot
 Die sonne stand am himmel ohne schein
 Und auf der öden düne lag nichts sonst
 Als ein verkohlter leib im falben rauche:
 Es war Pompejus ... und die welt war mein.

CLEOPATRA

War dein .. warum mit einem ton · als klagtest
 Du um verlornes?

CAESAR

Sie war nicht so gross
 Und nicht so leuchtend · diese bunte kugel
 Die mir durch blutige wolken zugerollt
 Als ich sie mir gedacht. mir log kein ding
 Jemals wie dies. sie war nicht mehr als sonst
 Wünschbare dinge sind und ich besass ·
 Ich wägte sie und schau · sie war zu leicht.
 Das schwerste dran war blut · das leichteste gold.
 Ich hing die schimmernde und böse kugel
 Weil die enttäuschung du gelindert hast ·
 Als schmuckstück um dein herz · wo sie zerschmolz.

CLEOPATRA

Doch uns in was für dämpfe wiegte · Caesar!

CAESAR

Gleichviel in welche! wundervoller rausch
 Den du mir schufst ist nicht umsonst gewesen
 Und log mir nicht und dennoch soll er enden.

CLEOPATRA

Ach · dass ich dort den schmalsten rand der sonne
 Der über flut und flor aufsteigt · verlöschen
 Und jeden neuen streif voreiligen liches
 Verlöschen könnte · und den ganzen ball
 Da drunten halten · dass kein morgen käme!
 Denn mit dem morgen · fühl ich · musst du scheiden.
 Und jezt ertrag ichs doch nicht mehr · es fällt
 Die angst jezt auf mich wie ein wirbelsturm:
 Verlass mich nicht!

CAESAR

Mein muss hat lautre stimme.
 Schon bin ich im begriff · mehr zu verlieren
 Als welt und götter sind.

CLEOPATRA

Halt · sonne · sonne!
 Bleib drunten · jezt noch nicht · noch immer nicht!
 Kannst du nicht stille stehn · verräterin ·
 Bis ich ihn überredet (wind · brau wolken!)
 Bis ich in Caesars herz hineingebrannt
 Dass hier das reich auch ist und hier ein thron
 Und er nicht gehen darf und dass sein »muss«
 Aus einem hohlen winkel in der nacht
 Ein kläffendes unmächtiges gespenst
 Ihm zugerufen hat · dem er nicht folge! —
 Nein · du verlierst mich nicht!

CAESAR

Nicht dich · doch mich.
 Mich meinte ich · du stolze · Caesar geht
 In vielen schwelgereien süss verloren.

Mit jedem kuss verpufft ein blitz · mit jedem
 Druck deiner finger wird ein muskel schlaff
 Der weltball rollt mir aus der hand . die völker
 Sehn mich nicht mehr und raunen wo ich bin –
 Das wär gering . doch wenn sie recht behielten
 Und ich mich eines morgens suchen muss
 Und finde mich nicht mehr?

CLEOPATRA

Das sagst du mir!

Und lügst bis an die sterne . ach · du weisst
 Dich ändert nie die lust .

CAESAR

Und log ich · gut:

So frage dich: wen willst du halten · wem
 Hängt sich dein brünstig herz wildfliegend an ·
 Wen hast du lieben lernen? etwa mich ·
 Dies wandelnde · den leib da · der sich schon
 Zur gruft hinabbeugt · dies entblösste haupt?
 Oder ists Caesar · der mit flügelsohlen
 Nur jeden ort bestreift · so ist er sein .
 Sein blut ist feuer · seine regung blitz .
 Sein fuststapf sind die reiche · städte wachsen
 Wohin sein finger deutet · alle völker
 Sind unter ihm und beten seinem stern .
 Wer trotz ihm? blut ersäuft die trotzer . schau!
 Pompejus sinkt · zerspellt in sich · ein riese .
 Die erde dröhnt · die könige zittern . Zeus
 Schliesst seine augen und die sonnenscheibe
 Ist nur der strahlenkranz um Caesars haupt .
 Den Caesar liebst du einzig · und der hier
 Noch länger weilen wollte · wäre schon
 Ein viel geringrer · deiner gar nicht wert .

CLEOPATRA

Hab ich das schicksal selbst · das riesige ·
 An meiner brust gehalten? ist es so

Entsetzlich fieberhaft · dass ihm ein mond
 Des küssens schwelgerei dünkt? fahre denn
 Dahin · mein grosses feuer · und nimm mit
 Was du von fiebern und von glut und loh
 In mir gefunden . eine schlacke bleibe
 Ich am gestad des Nils verglimmend liegen
 Die einst dein fuss vielleicht im weltenrennen
 Flüchtig betritt und fühlt sie nicht.

CAESAR

Nein · du
 Wirst einsam aufrecht stehn im kalten himmel
 Die schlanke flamme die nicht löschen kann
 Wenn es schon dunkelt und die sterne sich
 Verborgen haben und die menschen frieren.
 Und wenn dereinst derselbe sturm · der jezt
 Noch feurig ist · von deinem feuer leuchtend ·
 Wird winterlich und öd sein und mich doch
 Nicht ruhen lassen in entleerter welt ·
 Kein traum mehr aufsteigt (und es mag nach dir
 Mir keiner kommen!) dann wird des erobrer
 Friedloses auge und geschlossener mund
 Und alles was von seele übrig blieb ·
 Aus finsternissen ohne schlaf und schimmer
 Sich jener flamme zudrehn und die nacht
 Wird tönend zittern · dass die flamme zittert
 Vom namen meines traums: Cleopatra!

FÜR LUDWIG KLAGES

Pfadlos rauchend eine feuerzunge
 Bist du angefacht über finsterem urstrom
 Dunkle falterflügel in schwerer traumnacht
 Trinken schattend lohende flammenseele.

L. KLAGES

I

Schicksallos · seellos lastet die veste ·
 Vom schwefel eisiger dämmerung erhellt.
 Uralter nacht zerrüttete reste
 Stossen im wirbel um die tote welt.

Die erde friert · verstörte wandrer suchen
 Mit übersichtigen augen · stier und blind ·
 Ob sich nicht heimatlich aus fahlem wind
 Ein herd ein tempel leibhaft glühend scheidet.
 DIE knien verzückt · DIE singen irr · DIE fluchen –
 So wankt ein mahr · ein greis · ein blödes kind
 Taub ohne angst durch die entseelte heide.

Sie fassen sich · liebend in blindheit zu wallen ·
 Ihr hohles lied erlischt im tränenguss.
 Aus fleischlos bebenden lippen fallen
 Erstarrte tropfen blutig in den kuss.

II

Wann · verzehrt von eignen gluten ·
 Dürfen wir die schein missen –
 Spiegelungen der minuten
 In den flackernden gewissen?
 Wie uns schon dies spiel ermattet!
 Jedem suchten wir die namen ·
 Jedem neuen neuen klang ·
 Bis sie von uns selbst beschattet
 Immer blasser zu uns kamen ·
 Bis die trübe sie verschlang.

Leise quillen noch die venen
 Der verschmähten erde – tiefer
 Als dass heute unser sehnen
 Noch mit dem gelähmten kiefer
 Ihre dunklen tropfen söge.
 Uebern grund gebogen schürfen
 Wir die brust am trocken stein.
 Blut und nass der lebenströge
 Liessen wir die schemen schlürfen ·
 Götzen floss der opferwein.

Aus den eignen brüsten stillen
 Wir die bilder die wir schwellten ·
 Die wir gegen götterwillen
 Um uns in die himmel stellten.
 Wie sie unsre himmel frassen!
 Aezten ihn mit ihren giften ·
 Wie mit kaltem atem grasen
 Sie im blühenden gestirn ·
 Dörren unsre weichen triften
 Saugen unser herz und hirn.

III

Welch ein hauch schwellt das gewölb? im sausen
 Der planeten stehn wir ohne sinne.
 Fort die erde wo die menschen hausen
 Und die wallenden gestalten drinne
 Und die dumpfe welt der formen draussen!
 Nur der blitz auf der metallnen zinne
 Wirft noch scheine in das starre grausen.

In die schächte wo die gluten warten
 Auf den all-entfesselnden erretter.
 Zu den geistern die nach erdblut scharren
 Dröhnt der himmel ehernes geschmetter:
 Dunkle ströme die der schöpfung harrten
 Wandeln seellos · schicksallos die wetter
 Durch die öden länder der erstarrten.

Aber wer · geschwisterlich · beschwichtigt
 Wirres krachen mit dem mund von glocken ·
 Dass zum einklang sich das tosen schlichtet?
 Sieh! die heissen flutenwirbel stocken
 Stauend vorm beschwörer aufgerichtet
 Der · das haupt umstürmt von wolkenflocken ·
 In die donner tritt und sterne sichtet.

Blitze brechen über seinen brauen
 Und die wolken rollen tönend nieder
 In die nacht · die keine augen schauen.
 Um ihn kreist der tanz der leiber wieder ·
 Doch er ragt ein turm von erz im blauen.
 Wandellos beschatten seine lider
 Nur den traum vom weltenfernen grauen.

FRIEDRICH GUNDOLF

RITORNELLE

I

Du hörtest den ruf und du zögerst? hörst du den ruf?
Ich höre den ruf der den zug ohne umkehr gebot ·
Den steinernen ruf der ohne erbarmen ruft ·
Ich höre den ruf – ich weiss dass vernichtung droht.

Und mahnende zeichen · quälende weisen mich fort:
Erblick ich dies volk: ich bin fremd ihm · ich liebe es nicht.
Sie hassen dich dumpf und sie dulden dich träge – dies volk –
So höhnen mich stündlich der stadt und der menschen sicht.

Doch haften die wurzeln so tief noch im land wo ich wuchs –
O nährender boden und doch nicht mir mutterland!
Ich sinke und wanke unter des rufes wucht ·
Ich harre bis rettende gnade mich führt bei der hand.

II

Wer ist mein genosse im schweigen voll müdigkeit .
 Gleich matt-erfreut hinblickend über die ebenen
 Mit hartem gras die sich dehnen
 Bis in die endlosigkeit?

Wer ist mein genosse im schweigen voll trübigkeit
 Gleich trostlos starrend immer auf die unnebelten
 Ergrauten halden in leerheit und seellosigkeit?

Wer ist mein genosse im schweigen voll süssigkeit
 Gleich sanft sich lösend in wärme und glanz der ergebenen
 Und weich umspülten weissen blumen der wunschlosigkeit?

Und wer mein genosse im schweigen voll kühligkeit
 Gleich reiner erfrischung der seele im traum sich erhebenden
 Von rosen und silber und perlen
 Im leuchten der luftlosigkeit?

III

Wuchs mit diesem jahr dir das neue geschick
 Das dir die rätsel des zögernden lebens erhelle ·
 Dass dieser frühling – der erste – mit jugend dich schwelle?
 Glaubst du ihm – darfst du ihm glauben dem neuen geschick?

Werden die strahlen des sommers dich wieder ermatten
 Da dir die strahlen des frühlings das köstlichste kleid sind ·
 Da dir die schatten der leichtesten wolken schon leid sind?
 Wird dich der weg ohne kühlung von neuem ermatten?

Meide den missklang der fragen die ohne bescheid sind!

IV

Nimmer erwecke mich stärkere trübere zeit!
 Sinnlos liebe ich jezt in der stille zu liegen
 Wenn zwischen heissesten bränden die blätter sich biegen ·
 Wie ist mir heute das trachten nach taten so weit.

Ist es die frohe erschlaffung der wärmeren zeit
 Da auch die reicheren bäche des frühlings versiegen
 Da schon die singenden mücken wieder sich wiegen?
 Ist es des kaum erst genesenen müdigkeit?

Nichts erinnert mich heut an die trübere zeit.

ERNST GUNDOLF

DER DUNKLE SAAL

WIDMUNG

Im herbeste sind die wipfel kahl und kalt ·
Beruhigt dass die blätter endlich fielen.
Wie harfen sind sie die sich allzulang
Nach händen sehnten willig sie zu spielen.

Das wurzelwerk durchwächst ein totes herz
Das asche ward · zerfiel und längst vermodert ·
Erlöst und leer von dem verhassten blut
Und all den flammen die es einst durchlodert.

Nur wenn der harfe schwarze stränge starr
Im klaren spiegelschein des abends schweigen ·
Und bunte wolkenformen wundersam
Aus tiefen lichtverklungenen seen steigen:

Dann kommt ein flüstern kommt ein singen-wollen
Den baum verzagt und hilflos zu durchgleiten –
Nicht lieder sind es · seufzer die verschollen
Noch eine ferne traurigkeit bedeuten.

In nächten da des mondes müdigkeit
 Vergebens singt durch böse nebel-träume .
 Da auf der dächer blaue schweigsamkeit
 Vergessen fällt wie schatten toter bäume .

Da leise tönt des hauses hohle wand
 Vom trüben takt der tiefen atemzüge
 Und da vom stahl des lebens langsam schwand
 Der blinde hauch des ekels und der lüge .

Da wird so leis der hoffnung räder-rinnen
 So fern und leis und leis wie seidne säume
 Am wunden fuss geschmückter pilgerinnen .

Die mit den schleppen schwerer bunter träume
 Mühselig lächelnd wirr und halb von sinnen
 Rastlos sich mühn in dämmerferne räume .

Die lampe flackert noch . der schwere schatten:
 Ermattung fiel durch finstern samt
 Auf unsre glieder die zur glut verdammt
 Sich schwer und schwelgerisch umflochten hatten.

Dein haar ist feucht . dein blick verraucht und schal.
 Der tod ist übersatt der vielgenossnen speise
 Zu warmen fleisches und er röchelt leise
 Und lässt des blutes allzu feiles mahl.

Die lampe flackert noch . auf schweren pfühlen
 Vergilbter seide kann die angst nicht sterben.
 Heiss durch das dunkel ächzt ihr zern und wühlen . .
 Dein mund ist lau wie früchte die verderben.

KNABE MIT FRÜCHTEN

(BILD VON EDUARD MANET)

Der knabe sitzt mit staubbedeckten schuhen
 Und herben lippen . sein gedanke sieht
 Nach etwas fernem das vorüberzieht.

Die schlaffen züge sind gestellt als ruhen
 Verkehrt die schatten an der gelben haut.
 Und schon ein schicksal hat die stirn gebaut.

Wenn mittags ihn im dunklen brückentore
 Die ratten streifen wird sein blick verkehrt –
 Und dass an ihm geheime krankheit zehrt
 Wird durch ein rotes mützchen auf dem ohre

Mit böser anmut klugem blick gelehrt.
 Kaum fasst sein arm die schönheit dieser trauben.
 Die allzu reifen lippen lassen glauben
 Dass ein verbotnes dürsten sie beschwert.

CAFÉ DE L'ENFER

In schmutz und müdigkeit verglüht das rot der wände
 Und das gemalte gold vergilbt und bröckelt nieder ·
 Durch qualm und lärm klirrt der lampen glasgeglieder
 Und auf den tischen tasten fahle hände.

Und ein gespenstisches bild ist unterm glas lebendig:
 Der strasse trüber rausch glüht durch die schwarzen scheiben ·
 Und stirnen · lächeln · gier · missmut · geflüster treiben
 In dampf und lichtern lass und unbeständig.

Und vieler augen matt und schwer gesenkte lider
 Erheben dennoch sich von zeit zu zeiten wieder:
 Ob nichts den trüben lauf der stunden endlich ende.

Doch keine antwort wird dem zielentwöhnten schauen
 Als nur der spiegel tiefes räumeloses grauen
 Und die verschwiegenheit der immer gleichen wände.

Es ist nicht blässe jener sanften hände
 Die meines spiegels eisenrand umreift ·
 Nicht blässe die ein krankes denken reift ·
 Und nicht der widerschein der grünen wände.

Vielleicht die blässe und vielleicht das ende
 Der langen liebe die nicht mehr begreift
 Und wild um die geborstnen lampen greift
 Und schreit wie zierlich uns der teufel blende.

Es ist die blässe dass nun alles starb –
 Und dass im monde graue wasser scheinen
 Und dass von diesen lippen leichenfarb

Kein schrei mehr gehen kann · kein leises weinen ·
 Dass meiner maske bild aus trübem zinn
 Noch einsam fließt und flüstert dass ich bin.

Wir wollen leichten fusses dieser zeit
 Entgehn mit ihren städten die zerfallen.
 Lass uns den pfad gestrenger einsamkeit
 Der mahndend sich zur höhe wendet wallen.

Er leitet uns auf rauher windung weit
 Indes vom felsgrat blaue schatten fallen.
 Sand fließt ins meer und meer in dunkelheit –
 Im letzten licht will unser schritt verhallen.

Hier ist die hütte! harzgetränkt das holz
 Das sie uns heilsam und vertraulich macht.
 Milchweisse hirsche liegen still und stolz.

Und blaue cedern steigen in die nacht.
 Tritt ein! hier wollen wir zur späten
 Lichtlosen ruhe stumm und lächelnd beten.

Im frühen seidene behänge fallen.
 Empor zur sonne schauen ernst und heiss
 Die sperber die den basaltkrug umkrallen.
 Eintritt er in des tages grossen kreis.

Um seiner lende bug und schweres weiss
 Schlägt wildes haar von weibern ihm gefallen.
 Sein blauer schatten flutet auf das eis
 Das schwert der gott der tod von ihnen allen.

So sanft ist seines silberhelmes licht
 Vom schatten dess sein graues auge sticht
 Juwel und träger tiefer trunkenheiten.

Er hoffnungslos und wild fühlt nur die weiten.
 Die steile not und jene scharfe spur
 Tief in des weltalls steinernem azur.

EGLOGE

Steigst du auf deinen bleichen silber-schuhen
Dem fahlen plane deiner weiden zu?
Und willst ein stiller kranker schäfer du
Die flur begeh'n da schlaf und trauer ruhen?

Du giessst milch aus glanz und müdigkeit
Und wirrst der melkrin haar zu süssem schrecken.
Sieh – weisse lämmer liegen an den hecken
Vom dufte krank und deiner helligkeit.

Auch wo die pappeln starr zur schnur sich reihen
Spinnst du den bann geheimer morgenröten
Du kannst der luft den liebreiz banger flöten
Und welke friedsamkeit der erde weihen.

Hier ging die schöne hin und her in langen
Vertrauten reden mit dem süssen toren.
Den roten atlas-schuh hat sie verloren
Und deine blässe trägt sie auf den wangen.

CAMEEN

ABENDLICHES FEST

Der reiche samt verblichener schleppen wühlt
Ins dunkel hin verglommne farbenfunken.
Von marmorleibern ist der rote glanz gesunken.
Sie schlafen – bis der mond die weissen hände fühlt.

DIE TOLLE

Es war der tollen haar von träumen lau gemacht
Und ruhelos wie rauch und dunkler bäume wallen
Wie wasserweinen wars im müden niederfallen
Wie dämpfe dunklen bluts hinfloss es in die nacht.

SCHRECKEN

In dunkel liegt der saal · ein starrendes gewand
Streut farben-agen in die hohlen spiegel ·
Noch ist der raum vom harten klang der riegel
Und jenem schrei – in starres graun gebannt.

BERCEUSE

Mein kleiner blasser garten
Hängt voll von schweren düften.
Hoch in den schwarzen lüften
Schläft über ihm ein roter schein.

Die blumen sind so fein wie glas ·
Von zagem krankem leben ·
Und schwarze falter schweben
Im fiebertaumel aus und ein.

Die blätter hängen gelb am strauch
Wie lichter die verglimmen ·
In buntem blut zu schwimmen
Scheint das belichtete gestein.

Die mauer ist so hoch und doch
Zieht urgewaltges brausen
Und stieres dunkles grausen
Rings um den stillen garten hin.

Die wolke ist so rot und doch
Träumt todesschwarz der himmel ·
Deckt qualmiges gewimmel
Von tieren und gespenstern ihn.

Geh singend durch die wege drin
Und meine lippen sind voll blut
Mein auge ist voll dunkler glut
Weil ich die tiefste lüge bin.

VORSPIEL

Wir irrten durch das dunkel jahrelang
 Und keiner wusste um des andern schritt .
 Bis eine blasse bange träne glitt
 Und auf die kalte stirn dir niedersank.

Und unsre hände gelb und krank vom wahn
 Verflechten sich in dämmerndem begehren –
 Ein todeslied von dunklen cherubs-chören
 Vernahmen wir und sahn uns gläubig an.

VERHANGENES BILD

Ich sah Antinous! und scharlachsamt
 Glitt von dem jaspisgelb der nische nieder.
 In mienen bleichheit und die zarten glieder
 Gereckt in andacht um sein hohes amt .

Stand er gelehnt und sah mit kälte nieder.
 Kein kerzenschein hat seine stirn entflammt
 Kein wirres zeichen das von Istar stammt .
 Doch sangen ferne knaben feierlieder –

DIE STILLEN KÄHNE

Die wolkenbahnen blass und leer
 Sind ausgespannt in weiten toten bogen.
 Da kommen kähne schwarz und schwer
 Wie dunkle vögel auf dem fluss gezogen .

Und alle wasser singen nun nicht mehr.
 Die glatten wellen sind wie blasses blei .
 Die bäume werden blind und leer –
 Die dunklen kähne ziehen still vorbei.

REGENSTUNDE

Die welt ist – wie wenn auf ein stahlgeschild
 Durch eines tiefen fensters dunkelnde gardinen
 In ein verzogenes und kaltes bild
 Entfernte urnen baum und hänge schienen.

Wie spiegelscherben blank die wasserlachen –
 Noch zuckt die flamme nicht in den kaminen –
 Doch eine dunkle glocke will erwachen –
 Und unter schleiern bleich bist du erschienen.

Du sprachst: ich will nun lässig mich verlieren
 In jenen langen jenen dunklen gängen .
 Darin die bäume noch die schatten zieren
 Und voll verwunderlicher vögel hängen.

IN MEMORIAM

Der lange tag gefüllt mit ödem licht
 Kann mich an deines lebens bronn nicht lenken .
 Dein seufzen aug und odem seh ich nicht
 Und kann mein haupt nicht deinem kummer senken.
 Ich barg in ernsten urnen dein gedenken
 Die meiner stunden efeu welk umflicht.

Und mir ist weh . dass einsam du und blass
 Und auf zerwühltem lager liegst gebogen .
 Und mir ist weh . dass gram in mein gelass
 Wie kahler schein von einem mond gezogen
 Der mählich so mein bluten eingesogen
 Und dann als schemen trübe mich vergass.

So will ich einen blauen bogen bauen .
 Der soll durch scharlachfalten in der nacht
 Auf deiner lider grosse blässe schauen.
 Und der gedanken klare sternenpracht
 Soll wandeln gehen perlensanft und sacht
 Und voller trost auf seinen samtne auen.

DIE JAGD

Seit sie die jagd gesehn · geht sie am abend
 Durch schwarze baumgehege hin und trachtet
 Weinroten fernen und den wolken nach ·
 Und ihre augen sind wie dunkle brunnen
 Und ihre brüste schmerzensreich und schlaff
 Und wie der sehnsucht kelche klanglos hohl
 Im sternenfall der tritteleeren nacht.

Und ihre warmen lippen presst sie dann
 An eines baumes abendkühle rinde
 Und betet stumm zum wind dem tod und ihrem haar.
 Und denkt des schönen jägers mit dem speer ·
 Und dass er ihren armen leib erlege ·
 Und denkt wie mild auf seiner weissen stirn
 Der widerschein des roten blutes träumt —

AM BRUNNEN

Des abends schattenblick und blöde lieder.
 Es trank die nacht der flöte laut und leben.
 Noch ging ein wasserstrang mit irrem beben ·
 Ein tränenstrahl durch aschenlüfte nieder.

Und deiner hand noch lichtbehauchte glieder
 Die lächelnd sich vom rand des brunnen heben ·
 Ziel und gefäss dem wasserfluss zu geben ·
 Ermatten schon und sinken langsam nieder.

EVOKATION

Trüber ton schlug an und trauer
 Zog in gelbem glanz herauf.
 Türme tot und müde mauer
 Wachsen auf .

Die von porphyr sind und erzen
 Die ein blasser rauch berinnt.
 Halber schein von mond und kerzen
 Ist im wind.

Und im wind ist ein erblassen
 Und ein flüstern und ein fluch.
 Wirbel kracht . und auf den rasen
 Schlägt das buch.

INNERE LANDSCHAFT

Die weiden singen
 Von silber und sand
 Und ängstlichen dingen
 Dem braunen strand
 Und silbernen dingen.

Und grosse frauen
 Von schlummer bleich
 Liegen und schauen
 Den quallen gleich
 Liegen und schauen.

EINGEFANGEN

Sieh wie mein herz ein weisser vogel träumt –
 Mit blassen tulpen ist sein bett besäumt.
 Zu zage ist sein ton dass er ihn sänge
 In silber leuchten seine gitterstänge.

 Doch schwingt ihn verwunderlich leis
 An langem mondfarbenem band
 Die seine sehnsucht weiss .
 Eine neigende hand.

Er hing in schluchten tiefen galerien
 Voll wassersturz und hohlen melodien.
 Darin die felsen dämmerhaft in pracht
 Wie vorhang-falten fallen in die nacht.

 Doch schwingt ihn verwunderlich leis
 An langem mondfarbenem band
 Die seine schmerzen weiss .
 Eine neigende hand.

Er schwebte dann an grauer stunden wende
 Entlang dem einklang alternder gelände
 Die nächtelos und ohne teiche sind
 Und wie gebleicht von einem grünen wind.

 Doch schwingt ihn verwunderlich leis
 An langem mondfarbenem band
 Die sein entsagen weiss .
 Eine neigende hand.

In die höfe fällt wie helle
Asche eine bleiche nacht.
Goldenes gebälk erwacht.
Dämpfe steigen steil und schnelle.

Keine hand hat sie entfacht.
Mond verrinnt in graue quellen.
Kalte süsse saiten schnellen.
Goldenes gebälk erwacht.

An der schmalen porphyr-schwelle
Sitzen blass in blauer tracht
Engel zu des grames wacht .
Dämpfe steigen steil und schnelle.

Gram und tod und güldne pracht
In den kalten saiten gellen.
Es erhalten rings die zellen
Von der schwarzen geigen macht.

MASKENZUG

Am berghang hin durch struppichtes gestänge
 Durch sonnenbraunes warmes tannen-dunkel
 Schlingt sich der zug in zierlichem gedränge ·
 Und aus der stämme ragendem gefunkel
 Taucht blitz und prunk und schmelzendes geschmeide
 Und schwüles wogen leicht entschlafner seide.

Sie hatten laub in den geschminkten händen ·
 Und atlas-schuhe gleiten auf den glatten
 Noch warmen nadeln · den bemoosten wänden ·
 Und nackte brüste keuchen · und in schatten
 Klingt lied und lachen · lüsterne gitarren ·
 Der deggen klirren und der fächer knarren.

Jetzt mühen sie sich am braunen efeuhügel
 Und klimmen eifrig durch gestein und gräser
 Als hielte sie am unsichtbaren zügel
 Da vorn: der blasse schlanke flötenbläser.

Die nackten füsse und die seidnen schuhe
 Führt er beim klange seiner sanften flöten
 Mit in die violetten abendröten
 Und in den tod – und in die tiefste ruhe.

WALTER WENGHÖFER

AUS DEN SONETTEN

An diesem tannenreis voll wolgeruch
Das ich das lezte mal benezt mit tränen
Knüpf ich die schleife fest aus seidentuch
Und diese feinen blonden weichen strähnen . .

So sprachest du · das blasse kleine buch
Auf deinem schosse lass mich noch erwähnen.
Es lag so schmal und bleich als wie ein fluch
Auf kinderlippen zwischen kinderzähnen.

Du aber lächeltest · das reis zerbrach ·
Der wind entführte jene zarten fäden ·
Dein blick ein pfeil in meinem herzen stach.

Ich riss die seide aus den leisen klammern –
Es war ein spielen um die dünnen schäden
Um seufzen und um das verhaltne jammern.

Lass jener waldesbank – lass mich vergessen!
 Wo böse sterne unser herz besessen.
 Sie schlief im schein an eines wassers wellen.
 Die wolken huschten durch des mondes hellen.

Du küsstest mich · so war des tods vergessen ·
 Ein seufzen floh · es schien nicht wo und wessen.
 So schleicht durch nacht und flut der winde schnellen.
 Ich sah dich nicht mehr durch die bleichen hellen.

Da bohrte sich dein blick in mein verwehren ·
 Der blick des Kindes das geschlagen ist.
 Du fasstest mich als wie des tods begehren ·

Du flüsterst was man im traum vergisst ·
 Du durftest schweigen denn du musstest küssen ·
 Es war ein traum den wir vergessen müssen..

Wir suchten masslieb oder margareten
 Im walde der vom lichten wind durchhegt.
 Schon hatt ich dich um manche gunst gebeten
 Vom spiel der wolken und des grüns erregt.

Als sich gen abend der allzu beredten
 Vertrauten kiefern rauschen schon gelegt
 Und wir hinauf ans stille korn getreten
 Jetzt nur von einem hauche noch bewegt

So ging ein kind mit dem erlösten knaben
 Wie wir entlang dem hellen feld und rain ·
 Am blassen himmel überm schwarzen hain

Nur eine wolke glühte rot und licht ·
 Als unsre hände sich umschlungen haben –
 Warum begehrt sich die lippen nicht?

Ich sah indess mein kranker wille darbt
 Auf deiner lippe – spiegel meiner not –
 Die trümmersglut und wunde die vernarbte.
 Wir logen . und der schwur zerbarst wie tot.

Nun regt sich grausam was erwachend darbt .
 Was schon entschlief bäumt sich aus schlaf und not .
 Und was im fluch der stunde jäh vernarbte
 Bricht zuckend zehnfach auf schon zehnfach tot .

Und deine lippe sprüht . ein fiebernd meer .
 In meinen träumen die in dich verirren
 Gejagt vom zittern stürmend eine wehr

Um die zerfetzter rosen dornen wirren –
 Mein blut vergaukelt in gespenstigen wogen .
 Wir drohn uns friedelose die sich logen .

Am boden klommen wir dem mondschein nach
 Der durch das fenster fiel aus winters weiten .
 Es war genug uns wie sein schein sich brach
 Silbern und blond in deiner haare gleiten .

Und sprach ich auch – du triebst den worten nach .
 Sie gingen sterben in den sternen-weiten .
 Dann war es lautlos . in das schweigen brach
 Nur von dem flammenarmen herd ein gleiten .

Und wehe fernen flohen vor uns her .
 Nur manchmal trat dein auge in das meine .
 Nun schwandest du . und sieh dein traum ist schwer .

Noch manchmal grüsst mein haupt im klang das deine ..
 Wenn uns dies werben um das tote bände –
 Wie oft umschlängen sich noch unsre hände!

Wir türmten durch der föhren schatten-hände –
 Sie griffen in den himmel hoch und bleich –
 Die letzten wolken schon verrauchter brände
 Und bauten oben unser nebelreich.

Es war ein weites flüsterndes gelände .
 Kein strahl durchbrach es . aber mild und reich
 Berührten sich in ihm die bruderhände
 Verblasster wesen aus dem sternenreich.

Wir gingen fürchtender als je zuvor .
 Denn aus den kühlen talen stieg ein weben
 Und aus dem moore wich die nacht empor .

Wir spürten sie durch unsre schatten schweben .
 Wir zitterten da uns im winde fror
 Und unser herz schien sich dahin zu geben.

Als ich dich sah umringt von strauch und welle
 Verzeih dass mich das ferne bild nicht liess!
 Dass ich dem stolz – er war des trosts geselle –
 Das schönre glück aus meinem traum verhiess.

Dass ich um dich . genährt in licht und helle .
 Nicht früherer schmerzen mahnung von mir stiess .
 Dass ich nur mühsam zu der frischen quelle
 Die lippen neigend das verschmachten pries.

Nun denkt ein wandrer den der rauch umgarnte
 Vom zaubermoor dass er verflucht und blind
 Des wanken lichts nicht achtet das ihn warnte

Und nun die stimme hört im irren wind
 Des mutterbilds dess gnaden ihn versehren –
 Wirst du noch einmal meine strasse queren?

Nachdem der wald entschlief die flut erfror
 Versäumen keine stunde wir des lichtetes ·
 Was sich im schnee verlief im wind verlor
 Und was die nacht sieht eisigen gesichtes

Verscharrt der tag · kaum wagt es sich hervor
 Halbaffen nur im blick des mondenlichtes
 Wann jeder strahl noch klirrender erfror ·
 Wann mit dem schleier weissen traumgesichtes

Sich überziehn die toten einsamkeiten ·
 Auf kühler bahn des klaren schweigens breiten –
 Liebe die sank und leiden das erblich ·

Ein leichter schauer der dem schein entwich
 Entsteigt zur blassen wunderbaren helle
 Zum fernen ziel an eines sternes stelle.

Der unverhofften winde blüten-werben
 Und wolken licht von einer süssen sonne
 Das grün des Arno oder der Garonne
 In hellen birken zarter hände kerben:

Sind sie der quell zu deinem frühlingsbronne?
 Und selige wünsche die in fiebern sterben
 Sind sie das lächeln schlimmer als verderben
 Der augen zucken vor der mittagswonne?

Du aber biegst dich und du triffst mich mehr ·
 Ein bleicher chor wiegt dünne silber-schwingen ·
 Er spielt und flüstert und er zürnt nicht sehr ·

Die schmalen lippen überfliegt ein singen ·
 Dein weg durch welten klarer trauer schwer
 Dein lezter fingerzeig zum tode dringen.

Verschlungnes rätsel meiner frühen fahrt!
 Dir reich ich diese lezte bleiche sünde.
 Ich weiss du warst von einer fernern art
 Als ich und mein geschick in das ich münde.

Du · die ihr dumpf geheimnis treu bewahrt
 Dass kein verlerner seufzer es verkünde
 Bis dass ein schmerzhaft stolz es aufgebahrt:
 Sieh hier der vorzeit – meine bleiche sünde!

Ich schien ein knabe doch dein blick von erz
 Gemischt mit flamme die vom grauen lebte
 Drang in sein armes schon zerrissnes herz

Und wühlte seine tiefen dass er bebte ·
 Damals begriff er dass sein leiden sei
 Durch nacht und not zu horchen der schalmei.

Das schiff worauf ich traumes meer befahren
 War sonnenhell und seine segel spannten
 Sich vor dem morgenwinde und fanfaren
 Riefen zu wolken den zum tod verbannten.

Und zwischen stunden die voll bitters waren
 Und jene licht und strahlend wie demanten
 Entfiel ein traum von wein und frauenhaaren
 Die lippen mir zu kühlen wenn sie brannten.

Ist dies der rest? und drückt des weisen schweigen
 Das alte siegel mir auf brust und haupt ·
 Klammert die qual sich an der kinder reigen

Und ist in graun verkehrt was ich geglaubt –
 So will ich auf des traumes schiff zerschellen
 Das haupt verhüllt versinken in den wellen!

SAPPHO

Gesang des nächtigen zitterns darbens werbens
 Um jungen leib um heil aus götter-ferne ·
 Genährt im heissen zwielicht des verderbens
 Vertönt im hauch der zweige und der sterne:

Er klang wie schwanes preisen seines sterbens
 Er fächelte wie duft der meeres-ferne
 Er schäumte wie vom weine des verderbens
 Er stürmte auf zum raum der ewigen sterne

Dir · ewigem masse aller wehen flamme
 Die sich die flur verborgener lust erglüht ·
 Vom strahl des mondes geisterhaft besprüht ·

Dir · zarter blüte an kristallnem stamme
 Und wind der auf erlauchten fluten schnell ·
 Dir · tiefer als wir alle traum der welt!

AUS »EROS ANANGKE«

Von deinem kleide dringt ein odem an
Der mich betäubte ·
Und durch der spitzen bann
Erkennt mein blick dein fleisch ob er sich sträubte.

Aus deiner stimme steigt verwehte lust
Aus andrer zeit
Und aus dem atmen der verhüllten brust
Die qual von altem blut und altem streit.

Ich fühle dass ich deiner macht verfiel ·
Nun denn ich bleibe.
Wirst du zu glück oder zu kurzem ziel
Oder ein traum vom weibe?

Dein tanz · es war ein schreiten wie auf alten bildern
 In einer schar um einen stamm ·
 In immer glücklicheren immer mildern
 Verzückungen gemach verschwamm.

Dein arm · er hielt nur manchmal deiner leichten kleider
 In blass und rosa fromme zier ·
 Bewegte sich nur selten freier · leider
 Verborg er seine anmut schien es mir.

Ich würde gerne heute ihn mit sanfter lippe
 Vielmals berühren oder oft
 Um deine zarte schulter oder rippe
 Die finger führen · süsse kaum erhofft.

Uns lockt das blut und leichter duft und schaum
 In eine welle ..
 Es überstürzt im landen sich ihr saum ·
 Sie gleitet vor und flieht zurück die schnelle.

Wir sind gespült von ihrem kühlen gischt
 Im schein der frühe ·
 Während der wind sich unserm atem mischt
 Und noch die lust auf unsrer lippe glühe.

Kaum da sie schwindet treibt ein neuer hauch
 Zum selben spiele ·
 Warum berührte uns der morgen auch
 Mit heissem strahl dass es uns so gefiele?

Heut vor zwölf monden sah ich dich zuerst mir nah .
 So schwebte
 Ein schatten wie von ehdem und doch da .
 Bis deine stimme sich erhob . sie lebte .

Dazwischen liegen zaudern lust und wilder brand
 Und lärmern .
 Bis eines tages deine stimme schwand
 Und jener schatten blieb mich zu erwärmen .

Er gab mir glut im fluch der sich in tod verkehrt .
 Und heute
 Nahst du von neuem . schwarz verhüllt . verzehrt .
 Du sagst dich ruft ein rächendes geläute .

Oft schwimmen über deinem antlitz lächelnd
 Die augenblicke hin .
 Die milde ruhe deiner wangen fächelnd .
 Das auge füllend mit verborgnem sinn .

Dann wiegen um die schultern sich die schatten
 Des kleides kaum bewegt
 Indes die hand sich mit den runden glatten
 Und schlanken gliedern auf den busen legt .

So wie sich an den schläfen haare schmiegen
 Verschwimmend überm grund
 Und sich der andern hand gelenke biegen
 An deines leibes geisterhaftem rund .

Verlorner schiffer in der see der leidenschaft
 Zürn ich der eignen brust .
 Wenn toller wind um mich die segel rafft
 Dann ruf ich meinem schicksal zu: du musst!

Wenn aber glatte fahrt die kurze stunde beut
 Erschlaff ich traumverwirrt
 Bis seinen frischen grimm der sturm erneut
 Ein tanz von irren vögeln mich umschwirrt ..

Dann steh ich aufrecht . und ich seh das wanke riff
 Versunken und entblösst .
 Wie lange noch bis dass mein armes schiff
 Auf seine braunen wilden klippen stösst!

Die liebe zeigte früher sich . ich barg sie still .
 Nun ist sie stumm .
 Wenn sich ihr fuss noch wieder rühren will
 Mit ihr zugleich geht auch ihr zweifel um.

Ihm folgt die reue . der der gram und dem der fluch .
 Sie kennen sich .
 Um ihre schritte weht der grufteruch .
 Und um ihr haupt – doch sie verhüllen sich ..

Ich aber kenne sie . ein frösteln in den mienen
 Beschleichen sie
 Den schlaf mir . sie sind oft und bleich erschienen
 Und alte wunden . weh sie finden sie.

Ich sehe noch die frau durch wald und schnee ·
 Ihr haar aus bleichem schilfe
 Schien unterm mond das einer weisen fee
 Gesandt zur hilfe.

In ihren arm begraben war es mir
 Als neigten sich die sterne
 Und dass mein krankes kaltes herz in mir
 Den gram verlerne.

Ich merkte nicht · begraben in den arm ·
 Dass auch ihr mund erblichen
 Und dass mein blut das selber kaum noch warm
 In ihn entwichen.

Mein nachen trägt nur manchmal goldne last.
 Dann tönt ein singen
 Aus flut und luft indes am schlanken mast
 In blau und silber sich die wimpel schlingen.

Und oftmals trug er die verbotne frucht
 Aus gift und träumen ·
 Dann trieb er in verderbenvolle bucht
 Um deren ufer rote fluten säumen.

Jezt aber sei er von der not beschenkt
 Mit brot und banden ·
 Da sich der himmel zürnend niedersenkt
 Und psalmen schallen in der wolken branden.

AUS DEN HYMNISCHEN SONETTEN

In Liebe wuchsen allen worten flügel.
 Sie stiegen an blieb auch der blick gebeugt.
 Sie lockerte sie festigte die zügel
 Je nach dem flug den ihre laune zeugt.

Eilt worte! fliehet auf und senkt die flügel
 Wenn ihr vor ihr ein stummer tross euch beugt.
 Ihr überspanntet jeden erdenhügel.
 Ihr seid die schar aus lust und leid erzeugt.

Ihr singt in sonne mond und allen stern
 Wenn wunsch und bild sich in der glut vereint.
 Ihr lauscht auf sturmes klagen und ihr weint

Wenn sich die süßen züge blass entfernen.
 Mein mund verwelkt und meine wimper bricht
 Stürzt ihr versengt von ihrer augen licht.

LOTHAR TREUGE

EINZELREDEN

SFINX

Die wandertauben decken meine glieder
 Von jahr zu jahr und flattern schreiend auf.
 Berühren sie den stein der vieler sonnen
 Gehäufte glut in seinen flanken birgt.
 Ich sehe hoch von aufgetürmtem sitz
 Die farben stetig wechseln mit den zeiten.
 Die wetter nahen · sonnenschein sich lösen ·
 Brunnen verdampfen in der ebene
 Und grosse gelbe wasser reissend strömen ·
 Trieb sand der ewigkeit umflutet mich ·
 Jahrhunderte umlagern meine pranken.

Da geht ein grosser unter vielem volk
 Der seinen zwergensinn zum riesen stachelt ·
 Dort ein gebieter dessen hand verlor
 Den eignen zügel der sein wesen lenke –
 Ich träume starren auges in die weite
 Die gelb erglomm im wilden abendglanz
 Und freue mich des bettlers dessen schatten
 Die späte sonne von dem heiligen strome
 Zu meines lagers braunem sockel wirft.

Dann rauscht es näher wie von lautem prunke
 Der feiernden · hornruf und lustgepränge –
 Es lagert sich in meinen schatten · jauchzt
 Und wühlt mit frechen händen · möchte mich
 In seine wirbel ziehen! lästige!
 Was hemmt ihr stolze freuden wenn der mittag
 Aus meiner schulter einen kiesel bricht
 Und ich · das haupt erhoben · sanft entrückt ·
 Den stein im fall erklingen hören will
 In meiner heilig feierlichen stille.

Die jahre rollen · wüstenwind und brand
 Vertiefen meine furchen · schrecklicher
 Bedroht mein lächeln ihre siechen wünsche
 Und machtlos wie schon heute werden sie
 An meinem rätsel tasten – doch ich berge
 Nur immer strenger meine heiligkeit:
 Um das granitne kinn und starre lippen
 Grub sich ein lächeln das den sinn verhüllt.

GLUT-VOGEL

Glut-vogel singt im garten wenn es dunkelt.
 Ich liege nacht für nacht versteckt im busch ·
 Doch immer zwingt mich schlummer wenn er naht
 Und sich im krausen kranz der purpurstrahlen
 Auf meine liebste birke niederlässt
 Und singt – – ich liege wie erstarrt im schlaf
 Und meine hand ist machtlos ihn zu fangen.

Da nahm ich eine laute deren saiten
 Von golde waren · der entquoll ein lied
 Das mir den vogel vor dem dunkel noch
 Zum garten lockte – und der schlaf blieb fern –
 Glut-vogel kam – es fing ihn meine hand.
 Jetzt wohnt er hoch im käfig auf der birke
 Und sein gefieder macht das dunkel hell.

Er blitzt und blendet im erglühten laub
 Doch seine stimme schweigt – mein garten muss
 Das lied entbehren dem im schein der sterne
 Die blumen sich erschlossen · trauer fügt
 Das laub zusammen und verhüllt den glanz
 Von allen lichtern . . .

und ich breche rasch

Das goldne gitter auf und wende mich
 Von heller stätte in des gartens dunkel
 Um nicht zu sehen wie der vogel flieht.

Nun kommt er jede nacht im sternenschein
 Zum baum zurück der meine träume schützt
 Und leuchtet meinem garten wie die sonne ·

Sein lied fließt mit den strahlen in das rund.
 Dann wenn des morgens kühler hauch mich weckt
 Liegt eine goldne feder mir zu häupten.

UNHOLDE

Unholde sausen stumm um das gemäuer
 Und in dem dunkel schwirrt es irr und leis
 Wie zierliches geknitter das vom flug
 Der fledermäuse tönt – auf dem gestein
 Gleitet und schleift ein wehen wie von schleiern
 Das hier vorüber dort hinüber läuft.
 Gewaltig in die ferne dehnen sich
 Die toten wände und ich schreite hin
 Die wand entlang – und über mir geflüster –
 Und kälte hinter mir – und vor den blicken
 Endlos der mauern reihe und die flucht
 Schweifender schatten – luft und nacht und stille.

Ein käfer blinkt im kargen gras – so glomm
 Ein rascher glanz mir einst – schon decken ihn
 Die mauer und die nacht – ich schreite hin
 Wie fortgezogen in den lauf der schatten.
 Die fliehen fliehen – gab es wiesen nicht
 Und blumen einst? es war die sonne doch
 Die mich gegrüsst ob sie mir auch versank.
 Dort waren worte die ein süßer hauch
 Mit grossen freuden füllte und ein wink
 Der sagte: gruss! das klang – so schien es mir –
 Vom himmel wider wie ein glockenspiel
 Und klang wie: herrlichkeit – und klang wie: leben.
 Dies alles hat mir irgendwo geblüht
 Dort wo ich einmal war und immer noch
 Muss ich im dunkel nach dem schimmer spähen.
 Ob er nicht ferne noch zum letztenmal
 Aus einer wolke breche . . .

an der wand

Raschelt es hin und windet sich und pfeift
 Und biegt in raschem sausen um die ecken.

Unholde gleiten ... und ich schreite mit
 Wie fortgezogen in den lauf der schatten.
 Was früher war ist fort und ganz entrückt.
 Unholde zwingen mich in ihren tanz
 Der um die mauern führt – unholde zirpen
 Im grillenton wie funken am gestein.
 Unholde fliehen irr um das gemäuer.

ILJA VON MUROM

Gebt mir die kämpfe her · ich will sie kämpfen.
 Gebt mir den berg dass ich zum gipfel steige.
 Und wenn ihr mir das tor der hölle zeigt
 Will ich die teufel zwingen mir zu dienst.
 Was braucht es viel? ein schwert ist bald geschmiedet.
 Bedarf ich mehr? mein haus hab ich verbrannt
 Zerspellte jede brücke die mir diente
 Und jage mit den winden durch die welt.

Nicht anders will ich an der erde haften
 Als wolf und elk · die hürde schliesse sich
 Um meine brüder die sich zähmen lassen
 Durch bleierne gesetze schwerer zeit.
 Verschränkt die arme nur in starrem kreis
 Dass keine hand euch bleibe die den feind
 Vernichten und in roten reifemonden
 Nach vieler sonnen früchten greifen mag.

Lasst nur die sippe fester euch umschlingen
 Die eure locken packt und in der schlacht
 Das haupt euch rückwärts reisst · der acker ruft
 Die herde und der herd · das heisse leben
 Verfällt feindlichem schwert – was kümmerts euch?
 Denkt nur wie gestern euer leben war
 Und wie es euch verfloss vor sieben jahren.
 Schleppt nur der kette hemmendes gewicht
 Dass sie bei jedem eurer schritte klirre
 Und allen künde dass ihr sklaven seid!
 Mein erster griff zerbrach der wiege gitter ·
 Mein erster schrei war freude die entbrennt.

Dann brach ich viele tore die sich stemmten
 Und sprang mit hellem ruf in jede lust
 Die sich mir bot wie eine see im glanze.
 Nun geh ich grade wie der falke fliegt
 Ins reich der riesen die mir feindlich sind
 Und hole mir vom schloss die königstochter.

AM MEER

Ich bin verzaubert – heisser blasser sand
 Brennt mir die arme – hellen schilfes halme
 Streifen die stirn und aus den händen rinnt
 Sand sand wie regen und in jedem hauch
 Der langsam aus durchsonnten fernen weht
 Liegt mir verführung und aus herbem duft
 Erwärmter woge die den kies berieselt
 Aus weichen sandes windgehauchter furche
 Steigt mir zu haupt und sinn ein traum herauf:
 Wer ist es dessen kiel am ufer knirscht?
 Er lehnt sich an das drachenhaupt – noch spiegelt
 In seinem blick der stürme prangen sich –
 Der anker greift und aus gewölbtem leib
 Des drachen strömt die menge beute schleppend
 In schweren ballen · aus zerrissnem bast
 Rinnt rotes gold und bange frauen steigen
 Hinab zum strand · gefesselt · hals und wange
 Noch blass von dunklem kerker den das meer
 Umspülte wenn der kiel den blauen frieden
 Der tiefe störte – – fiebernd wühlt mein leib
 Sich in den sand in gluten kühlung suchend
 Und weiss im traum dass alles wirklich ist – –
 Zerrissen weicht die luft vor hornes ruf
 Das fest ist wach – hier wo den blassen sand
 Mein finger streift – hier – hier im sonnenbrand
 Lag heiss die schönste in des führers armen.
 Das schilf bewahrte was die trocken lippen
 Ihr eigen wort nicht wissend stammelten.
 Ein flehen und ein sieg – ich bin der sieger –

Ein zauber – und ich weiss vom purpurblut
 Das meines drachens planken färbte – weiss
 Den mövenschrei und sah wenn unheil drohte
 Das rätselhafte licht am höchsten mast.
 Noch braust in meinem ohr das tiefe dröhnen
 Der wasserklüfte – und der sklavin lockung
 Verheisst mir süsses – und ich höre noch
 Wie meine stimme gellt im ruf der stürme.

LIUBA

I

Als du zum ersten male mir erschienst
 In schwarm und lärm der vielen die mich grüssten
 War mir wie einem dem von irgendwo
 Ein duft entgegenweht – von welchem felde?
 Er sieht sich um und lacht und weiss es nicht
 Warum er lachen muss – dann geht er hin
 Und trägt es mit sich fort was ihn berührte
 Wie man ein flüchtiges erinnern wahrht
 Von einem ding das sich nicht halten lässt.
 So kann ich auch die stunde nicht erkennen
 Die mir den zauber wies der dich umbrennt.
 Auf einmal warst du in mir und mir schien
 Du wärst in mir gewesen seit ich bangend
 Von einem fernen sterne mich gelöst.
 So blieb es lang und nichts erschien gewandelt
 Als dass ich nun im glanze weiterging
 In wolken deines duftes der mir folgte.
 Und ich erstaunte dass gewöhnung mir
 Nicht einen schimmer deines lichtes nahm.
 Dass du mir warst wie sonst das meer allein:
 In allen seinen bildern mir verwandt.
 Ein teil von mir · vertraut · nie zu entbehren
 Du · gross und ruhig wie die stille see ·
 Du · rasch und biegsam wenn die stunde kam
 Und dunkel wie die grenzenlosen nächte.
 So viel kannst du mir sein und scheinst mir doch
 Zumeist wie dieses klare tiefe meer

Darauf die sonne liegt . ich liebe so
 Die glatte flut mit den geheimen zaubern
 Wie jene herrlichkeit davon ein teil
 Mein leben ist . ein anderer das deine .
 Ich nehme diesen ring von meiner hand
 Und werf ihn hoch – dort blitzt er in der sonne
 Dann taucht er in die stille blaue see .
 So bist du mir vermählt und eins mit mir
 Solang das weite meer mir freundlich ist .

II

Der abend nahm die schwärze von der nacht
 Und liegt vor meinem fenster ganz versponnen
 In eigenes geheimnis . gleichen klanges
 Rollt mir das nahe meer sein rauschen zu .
 Noch flattern stimmen aus dem dunkel auf
 Gleich grossen blinden vögeln die ein wort
 Ein später schritt von ihren zweigen schreckt .
 Doch deine ferne stimme hör ich nicht
 Die durch der tÄler grüne buchten gleitet .
 Dir klingen meines meeres rufe nicht
 Und mich erreicht der winde wehen nicht
 Das deine stirne kühlte . dort allein
 Und einsam hier zum schwarzen himmel blickend
 Gedenken wir einander in der stille .

Lass mich hinüber fragen! kannst du dich
 Der zeit entsinnen hinter vielen zeiten
 Da du ein stern warst oder eine wolke –
 Von denen eine die der morgen rötet –
 Vielleicht ein gelber stein im toten schacht
 Der feuchten schwarzen perle weiches rund
 Oder ein purpurtier der meerestiefe?
 Der abend lehrt mich dass in heller zeit
 Die heute trüb durch viele schleier schimmert
 Ich warm und nah von dir beschienen war:
 Ich bin als greller feuerstein vielleicht
 In deinen kreis geraten und es zog
 Dein stern mich an sich wie der mutterboden

Die fallende frucht empfängt – in meinem born
 Lagst du vielleicht wie eine dunkle krone
 Die einst ein gott verlor – auch mag es sein
 Dass unser schicksal so verbunden lief
 Wie das von tau und sonne blatt und baum –
 Und eine frage summt ihr quälend lied
 Warum wir heute dieses bundes glück
 Nur am gestirnten himmel suchen dürfen.

III

Das sind die tage wenn die birken trauern .
 Das ist die stunde wenn die sonne stirbt .
 Die zeit ist fahl und meine seele schwer
 Von sehnen schwer dem keine kränze werden.
 Erdrückt von hoffnung die nach wolken greift
 Die immer ferner dünner sich verziehen
 Ins haltlos grenzenlose wo in tränen
 Und blassem tau sich alles wünschen löst.
 Ein wurm der ohnmacht schlug die kalten ringe
 Mir um den leib und auch die arme sind
 Gebannt in grässliche fessel – die stimme nur
 Löst sich in rufen · flieht hinaus hinaus
 Und sucht ein glück das sich nicht schenken will.
 Und was der schrei nicht kann · vielleicht vermags
 Ein lied – ich singe – wie es zuckt und brennt –
 Hör wie es zögernd rinnt von zagen lippen
 Süsse! trägst du mir
 Der goldenen biene gleich
 Von deinen blumen
 Honig in meine stunden
 Die lange darbt
 In saugendem durst?
 Weh du entfliehst .
 Andere zellen
 Sucht dein flug
 Und mein auge sieht
 Heilenden trankes
 Goldne verschwendung

Wenn die glut
 Mir im becher
 Den letzten tropfen stahl. . .

Vermag ich nicht den süßen tod zu bannen
 Der mich auf seiner wehen heissem rad
 In grausam sinnberaubende wirbel treibt?
 Muss ich ihn nehmen der sich bietet? ihn
 Der lasten mir für jeden tag verheisst.
 Der seine fackel wirft in jede rast?
 Weh meinen tagen! ganz in trunkenheit
 Bin ich versenkt · ich muss die beere pflücken
 Die mich vergiften wird · die hände bluten
 Mir im gedörn weil ich die blume will –
 Dich blume will ich die auf schwankem stengel
 Sich mir entwindet – deine lieblichkeit
 Verleihe glanz der flamme meines herdes
 Und flüsternd eine deine stimme sich
 Dem prasseln roter äste schwerer zapfen
 Die ich zu deiner lust im wald gesucht.

IV

Verschwiegen bleibe was von dir mich trennt
 Es lastet wie ein berg auf meinen wegen
 Den mir kein tor noch steig bezwingen hilft.
 Ich will den frieden blasser auen suchen
 Im frühjahr wenn der schnee von hügelrn rinnt
 Und auf die ersten hellen spitzen achten
 Am feuchten grund – die harten stürme selbst
 Warfen den schutz der weissen decke nieder
 Und waren hüter wo sie eisig drohten.
 Das jüngste gras mit seiner wurzelerde
 Nehm ich dem boden der noch frostig knirscht
 Und will es wahren hinter lichten scheiben.
 Dann später wenn das rad sich weiterdreht
 In lichtere gefilde neuer zeit
 Entblüht vielleicht –

O warte meine seele!

★

Weiss ich es noch – das dunkel meiner tage?
 Jetzt ist mir selbst die tiefste nacht erhellt
 Weil ich dich nahe weiss und roter schein
 Der um die scheite zuckt auf offnem herde
 Mir deine stirn im finstern blinken lässt ·
 Du siehst mich an und wir erkennen schau
 In jedem blick das alte sehnen wieder ·
 Das ungestillt beglückend uns bezwang
 Als wir einander durch die weite suchten.
 So tief und nah verschmolzen wunsch und ziel.
 So ganz verkettet wie dem tag die nacht
 In zauberhaftem wechsel der gefestet
 Sein wogendes versprechen giebt und hält.

Nun flackert es vom herd – ich sehe fast
 Wie elfenhände in den kohlen schüren –
 Und grosse schatten zucken und es hebt
 Ein weisser arm sich ruhig mir entgegen
 Der sich an wange mir und schulter legt.
 Und in dem leben das in grauen winkeln
 Sich flüsternd regt und in den wänden knistert
 Wie leises zirpen der verzückten grille
 Sind wir der heisse kern um den die stimmen
 Brauender nacht sich drehen mit gewirr
 Von süssen lauten · tritten rascher zwerge
 Und spinnen die in roterglühtem netz
 Sich wunder träumen · schauernd · atemlos
 Müssen wir lauschen in die finsternis
 Und rücken nah zusammen um das blut
 Eins in des andern adern warm zu fühlen ·
 Und ein gesang hebt an der das geknister
 Des holzes übertönt und linde schwillt
 Und leise mit den weichen weissen schwingen
 Das liebeswort mir von den lippen weht.

HENRY HEISELER

DAS TOTENGEDICHT

Nicht berührt von allem körperhaften
 Fristet ich ein abgetrenntes leben ·
 Ruhelos in alten leidenschaften
 Einer hirtenflöte hingegeben ·
 Deren goldnes singen ich erfuhr
 Zu den schrecklich abgelegnen zeiten ·
 Als ich ging auf einer grünen flur
 Ausgeschmückt mit allen menschlichkeiten.
 Sie erklingt mir häufig in den ohren ·
 Wenn ich wieder etwas von mir fand –
 Sind denn alle menschen totgeboren?
 Bin denn ich zu falschem sein entsandt?
 Graunvoll ists · den eignen leib zu prüfen ·
 Ob er etwa nachgezaubert sei
 Und die magier solch ein kunstwerk schüfen ·
 Das selbst schreien kann den ewgen schrei.
 Weise sagen reden von alraunen:
 Wurzeln sind es an der schädelstatt ·
 Plumpe kinder · welche reglos staunen ·
 Dass man einen Gott begraben hat ·
 Alte kinder aus gerechtem blute ·
 Ungeschickt und ohne sinn ersprosst ·
 Leben wollend · und es naht die gute
 Jungfrau durch den mitternächtigen frost ·
 Keuschen sinnes · gross in geistiger liebe ·
 Ohne ängsten · mit dem schwarzen hund ·
 Dieser gräbt in beutegierigem triebe ·
 Und sie reisst den schatz aus seinem schlund.

Donner tötet den verhassten bracken ·
 Sie in wollust wickelt den alraun
 Wie ein totes kind in weisse laken ·
 Küsst ihm augen ein und augenbraun,
 Und der tote liebe übersichtig
 Sagt ihr alles was sie hören mag ·
 Was nur tote wissen · freudenpflichtig ·
 Kost mit ihr am hellen vormittag.
 Sie gebiert ihm wunderbare söhne ·
 Die halbtote und halbewige sind
 Und getaucht in wunderbare schöne
 Um die erde ziehen selig-blind ·
 Bitter-sehend · atmend ohne hauch:
 Alle dinge ihnen so erscheinen ·
 Wie vom abendherde schornsteinrauch
 Abgeschattet an den rückwandsteinen
 Die das licht versteckter fenster klärt. —
 Sonst ist dicker dunst in kühlen gassen ·
 Langsam nur ein sattelloses pferd
 Streicht vorüber an den häusermassen.
 Und in fürchterlicher deutlichkeit
 Seh ich alles alles ungespiegelt
 Aus der werdenden und toten zeit ·
 Alles daseins pforten unverriegelt ·
 Alle schätze klappern blendend klar ·
 Und wie blech vermöcht ich sie zu heben —
 Doch es schaudert mir vor dem was war ·
 Und das künftige wag ich nicht zu leben.
 Wie nachtwandler irrt mein fuss sich nie ·
 Ob auch törichte gedanken schweifen.
 Den das tollste paar dem leben lieb ·
 Wird der tod durch alle lande schleifen ·
 Neckend stets · in närrischer extase ·
 Bis die leichen schwitzen in dem grund
 Und in ihrer augen blankem glase
 Sich die würmer spiegeln lieblich-bunt.
 Aber ich bin einsam-fern · gerissen
 Aus der lebenden zusammenhang ·

Werd ich endlich alles leben wissen ·
 Stillt sich nicht der eigne lebensdrang.
 Muss durch alle formen lüstern schleichen ·
 Keine ist mir innig urverwandt ·
 Meine heimat möcht ich wohl erreichen ·
 Hätte sie mein vater nicht verbrannt ·
 Wiese · wo mich meine mutter küsste ·
 Als sie ihm den kopf vom rumpfe schlug ·
 Der nicht blutete · da ihre brüste
 Er mit mir zu teilen sehnsucht trug.
 Darum ist mir eigne kraft zu eigen ·
 Eigne schwachheit und ein eignes treiben:
 Gram bin ich dem grausen totenreigen ·
 Und muss doch ein wenig tot verbleiben ·
 Bis sich ein jungfrau fand · wie jene
 Alraungattin unbewusst verrucht ·
 Stärker · weiser · liebender als jene ·
 Dass sie es mit deren sohn versucht.
 Menschenform kann menschlich wohl erwarmen ·
 Lasst ihr sie in warmen armen ruhn:
 Wollte man des toten sich erbarmen –
 Dinge gibt es · die nur tote tun.
 Mächtig schreit ich kühl durch sonnenröte ·
 Alles lebens völlige gesundung
 Tönt mir erst die grüne hirtенflöte ·
 Heilend meiner todegeburт verwundung.
 Dann ein dasein ewger liebe grüss ich
 Wo die ganzen menschen leibhaft wallen ·
 Und mit alter königskrone büss ich
 In den langen langen buchenhallen.

RUDOLF PANWITZ

URSPRÜNGE

ALS PREIS UND DANKSAGUNG

1

Heil diesem lachenden zug
 Herrlichsten gutes verweser
 Masslosen glückes erleser!
 Schaltend mit göttlichem fug
 Traget ihr kronen und psalter.
 Später gedenkt es euch kaum:
 Nie lag die welt so bezwungen
 Eines geistes durchdrungen
 Wie im jugend-traum.

2

Heil dir sonnenfroh gefild!
 Wo nach sieg der heiligen rebe
 Nach gefältem wald und wild
 Kam in kränzen Pan mit Hebe

Rauhe jäger zottige rüden
 Wichen weissem marmorbein.
 Hallen luden wie im süden...
 Wir empfinden noch den schein.

Aus den aufgewühlten gruben
 Dampfte odem von legion
 Und von trosses frau und buben.
 Hier ihr gold ihr erz ihr thon!

Auf dem bergweg seht die schar!
 Eine stampfende kohorte.
 Offen stehen brück und pforte
 Für des Caesarsohnes aar.

3

Auf diesen trümmern hob die kirche dann ihr haupt
 Die freien nackten leiber hat sie streng gestaut
 Doch erbt sie die prächte die nur starrend schiefen
 Und hielt das mass der höhen und der tiefen
 Dem sinn der beim hosianna über wolken blieb
 Und dann zerknirscht sich an den gräberplatten rieb.

4

Doch an dem flusse im schilfpalaste
 Trieb uns der wollust erhabenster schwall:
 In einem sange den keiner erfasste
 Waren wir heischer und herrscher vom all.

Süss und befeuernd wie Attikas choros
 Ueber die hügel und inseln klang:
 CO BESOSO PASOJE PTOROS
 CO ES ON HAMA PASOJE BOAÑ.

MICHAEL

AN D.

(NACH ALBERT VERWEY)

Er stand im niedergang des abends · gelb
 Und grün verglühten staunend ums gebäu
 Das rot und falb am horizont sich hob.
 Er stand im dunkel des gemachs · das aug
 Nicht wendend nach dem einzigen fenster · offen
 Nur einen spalt – hoch ob der erd und fern
 Von mensch und haus · und wie ein mondstrahl schien
 Aus schwarzer wolk von kleid und haar das antlitz.
 »Das Wort! das Wort!« – die lippen murmelten.
 »Sein wort vom volk das lügt und schwazt gedeutet
 Als Buch von Lämmern – streitbar wie nicht eins.
 O kraft von zungen die das volk verstehe!...«
 Sie hinter ihm wie mondesschein der treibt ·
 Silberne einsamkeit · auf berg und meer –
 Entfachte kerzen die um Christi bild
 Huldigend standen und im glanze waren
 Sie reinste Jungfrau · freud auf heller stirn
 Streitbar wie keiner Gottes Feldherr: Er!

MASKENZUG 1904

DIONYSOS

Blickt her blickt her! ich selber herr des ringes
 Der sich verschlingt der sich gebärt · blickt her!
 Mit allen meinen wundern steig ich auf.
 Geheimsten hort erschliesst das goldne dunkel
 Das zeugende das allumfassende.
 Ihr alle meine wahl ihr meine herde
 Blickt her! schart euch und waltet · wirkt und wogt!
 Wo ihr auch schweifet folgend meinem stabe
 Wo ihr auch haltet · zeugen meiner macht –
 Denn euer keinen miss ich in dem kreis:
 Nicht der auf eigner glutbahn wähnt zu fahren
 Um finstre sterne · nicht der im gewölb
 Brünstigen gährens um gesichte ringt:
 Nicht der da welkt · nicht der da prangt: mein reich
 Des schwingens und schwärmens grenzenlose zonen...
 Befruchtend graun göttliche trunkenheit
 Brich ein! brich aus! schmück borden und gebälk!
 Gerüst und schranke saug in deine lampen!
 Mit weingewinden höhe alle pforten!
 Es ist die nacht · die tag ist · aufgegangen.

★

(ALGABAL · GIANINO)

ALGABAL

Bleich ruhten ringbegnadete · des bruders
 Gebrochne blicke starrten in die rosen
 Die lärm und luft erstickten · ich in gartens
 Kohlschwarzer stille sass jahrlange nacht
 Am thron aus matt und brennenden gefügen

Bis eine röte schüchtern mich umspielte:
 Botin die ein zerbröckelnd erz entliess –
 Und ich entsann mich wieder · stand und wandte
 Mich von mir ab dem leisen blinken nach:
 Hinaus · da eint der morgen unsre hände.
 Du warst ein knabe gierig dich zu schenken
 Und ich kaum älter · doch der kronen müd ·
 Müd · einsames gestirn in leerer luft
 In stumpfer öde einziger traum zu bleiben.
 Ich reichte dir die schale · meiner schätze
 Behütetsten · draus nie ein anderer trank
 Goss unser schwärmend blut in meine schale
 Und beide sogen wir den wein der herzen:
 Blutsfreunde wurden du und Algabal...
 Und ich vergass entrückten thron · erlaubte
 Stürmischer liebe nähernd mich zu kränzen.
 In dir fand ich verheissung neuer götter
 Die in den tag sich wagen sonder hut –
 Denn sie sind tages richte und ihr pfad
 Der pfad des blühns der pfad reifender frucht.

GIANINO

Und ich da du hertratst zum zwieselsteig
 Und zögernd blicktest dann mich huldvoll ludest:
 Ich war mit weitem aug hinausgetreten
 Ob ich geliebter stadt den rücken wende
 Ob wald ob strom ob mich die wolken nähmen.
 So ungewiss so lockend wirr ersehnt
 War mir der bunte tanz von tag und nacht
 Dass ich im wirbel haltlos tastend stöhnte:
 Und da kamst du und wir verschwisterten
 Die wanderung · dein ungerührter finger
 Lehrte dem taumelnden das schaun und scheiden.
 Der niegestillte durst wie ward er satt!
 Wie hoben mir sich schätze aus der tiefe
 Der zeiten · aus der seele letzten schreinen!
 Wie lehrte mich dein lieben aller ringe
 Beschwörerische kraft dass ich erlöste

All die gesichte an den schattengrenzen.
 Die ewige Meersbraut tauchte mir entgegen
 Und ihrer inselreben süssen trank
 Durft ich kredenzen dir und mir und allen
 Dass ich mit allen alle mit mir schön:
 Wie tönt mir heut ihr jubelruf ins ohr!
 Wie bin ich rausches herr! dank dir o herr!

*

(MANUEL · LEILA)

LEILA

Muss heute meine blumen brechen.

MANUEL

Muss mit den schwebenden wolken sprechen.

LEILA

Mit den rehen zur tränke laufen.

MANUEL

Kühlen die brust in schilfigen traufen.

LEILA

Dann bei den händen festgehalten
 Lugen wir tief in die felsenspalten.
 Da schmieden die wichte den sonnenstrahl
 Da rüsten die weissen frauen ihr mahl.

MANUEL

Dort warten wir still auf das königspaar
 Und wandeln mit seiner geschmückten schar
 Ganz hintenan · sie merkens kaum.

LEILA

Durch den summenden wald weht traum um traum.
 Der traum tropft nieder von blüt und beer
 In träumen atmet die aue schwer.

MANUEL

Wir schliessen die augen und gehn und gehn –

LEILA

Weisst du noch wo unsre häuser stehn?
 Die warten ängstlich · offen das tor
 Mutter und vater lauschen davor:
 »Wo blieben die kinder?«

MANUEL

Traumkönig lacht:
 Die fahren mit mir fern in die nacht.

*

DER IRRFAHRER

(in trauerkleidung)

Ist dies noch land? ist dies die flut?
 Mir wankt der grund · der himmel ruht
 Erbleicht und schwer · die brüder stehn
 Fernab – und fürder muss ich gehn.

Ich hielt ob euch das grünste reis.
 Wem floss wie mir der mantel weiss?
 Wer trug die fackel · hob das knie?
 Wem schwoll des rausches melodie

So weich und voll · so tief und toll...
 Nun hör ich immer klingen
 Das letzte lied · scheidens zoll
 Den mir die brüder bringen:

Wer wer pflückt
 Vor reife die frucht
 Die goldener wucht
 Baum-stirnen geschmückt:

Unrast die natter
 Nag dem im genick!
 Ihm blinde der blick!
 Frost sein gevatter!

O tag da ich zum letzten male
 Das dürsten dämpft' aus eurer schale!

Tag da die ferne mich verwirrt
 Dass mir der kelch am boden klirrt
 Ich ungeduldig von euch bog
 Um ernt-erfüllen uns betrog
 Da ich mich zwischen welt und welt –
 Geschieden dort und hier – gestellt:
 Seit bin ich aller blüten bloss ·
 Seit keine labebrunnen flossen ·
 Dem sang von fern · dem sange nah
 (Nur einem nicht!) das herz verschlossen.
 Was ist es das mit mir geschah?
 Drängt mich von meer zu meere
 Frost mein genoss
 Zur lautlos lezten leere?

*

(DER MEISTER · DIE JÜNGER)

MEISTER

Hier ist die bucht da ich erst gelandet.
 Dass ich euch fand · dass ihr mich fandet
 Ich lob es heut · ich grüss euch treuen:
 Wollt ihr den jüngerbund erneuen?

JÜNGER

Du bist uns trost · du bist uns schattenspende
 Du unser weiser an des weg es wende
 Das feuerzeichen brennend durch die nacht.
 Wir sind dein werk und dass wir leben dürfen
 An unserem teile sän und baun und schürfen:
 Ist deines lächelns deiner liebe preis.

MEISTER

Redet mir leis!
 Mir scheint ein wunderbar gesicht:
 Hier segelt ein schiff bekränzt und leicht.
 Ich stehe am steuer – seht ihr nicht?
 Bald hab ich die schirmende bucht erreicht...
 Bin ich bei euch?

JÜNGER

Meister! des auges macht
Dringt weiter dir als uns die träume fliegen.

MEISTER

Jezt muss ich um die klippe biegen.
Das steuer fest! wie der wirbel mich fasst!
Nun hinter den hügel · nur der mast
Sticht noch herüber · jezt kommt es vor ·
Jezt schwimmt es stolz ins hafentor.
Sie winken mir · der am steuer steht
Ruft worte und lacht · und seht er dreht
Das rad · er wendet den schwanken kiel!
Bin ich noch nicht an der fahrten ziel?
Wohin mit mir? .. das bild zerrinnt ..

JÜNGER

Meister! der tag beginnt.

*

(FRAUENCHOR)

CHORFÜHRERIN (DIE SIEBENTE)

Flamme schwester erstgeboren!
Hochgetürmt auf scheiter-schweren
Goldaltären
Nähren dich der gärten beeren
An den toren.

In den erznen angeln stöhnen
Unsre tore · schwester flamme!
Schaum und schemen
Nehmen wir der erde söhnen
Schwester flamme.

ERSTE UND ZWEITE

Wir schwingen gerne herrin in deinem kreise:
Tönende sterne zu der flamme preise
Winkende fahnen die im morgen baden.

DRITTE UND VIERTE

Viel glanz erblich · väter und weise
 Und unser träumender bruder warten an den gestaden.
 Frösteln zittert im laub . endes gedenkend
 Duften die kränze schwer an den schwarzen laden.

FÜNFTE UND SECHSTE

Doch auf dem grünen plane verheissung schenkend:
 Springen und spriessen neuerglühter schauer –
 Unendlich unsrer reigen lust und dauer.

ERSTE UND ZWEITE

Uns rieselt nieder aller sonnen regen.

DRITTE UND VIERTE

In unsren sälen aller zonen segen ·

FÜNFTE UND SECHSTE

Wir hüten alle blust in unsren hegen.

CHORFÜHRERIN

Göttin schwester! schwester flamme!
 Ewiger regung born und hort:

ALLE

Wir wandeln fort ·
 Wir kehren stets zu dir o flamme!

CHORFÜHRERIN

Flamme du! tiefster flut entstiegen
 Du goldnetz hoch ob engem bann:

ALLE

Dein tag begann
 Der tag der letzten siege.

*

DAS ROTE KIND

Im schoss des tages tief
 Lag ich · schlief ·
 Von wilder schwäne schweben
 Und singen süß umgeben.

In dunklen schlafes scheinen
Hört ich die mutter weinen.

Die weissen vögel schwingen
Weit weg · ihr singen
Weist mir die bahn.
Mutter! zu dir die bahn.

*

(DIONYSOS · GESAMTCHOR)

DIONYSOS

Hoch über euch mein wimpelstab!
Knospender anger jedes grab.
Die schatten bersten tränenschwer
In eigener leuchte lockt das meer.

Lichtgarben schlaget weit in die bucht!
Ihr tränen schwellt in trauben!
Frühstürme reift und raubt die frucht
Wühlt weg der berge hauben!

Die erde pranget nackt im saft
Die tiefsten riegel klingen.
Allher du kraft aus finstrer haft
Du sollst den tod umschlingen!

Erstickt was ruht! entfacht die wut!
Hüllt ein in russ und rauches ringen!
Nun ist der gott zum opfer gut:
Blutfackel zünde! spring flammend blut!

GESAMTCHOR

Komme du komme gebadet im heiligen strahle
Siehe wir harren auf dich beim opfermahle!
Deine vögel die hütenden tönenden schwäne
Siehe sie halten ob uns in der flammen mähne!
Siehe gesegnet dein suchen irr und blind
Siehe wir alle dir mutter: glühendes kind!

*

NACHRICHTEN

Wir verständigen unsre mitglieder dass die Siebente Folge die bekanntermassen schon bei jahresbeginn hätte erscheinen sollen durch nicht wegzuräumende hindernisse sich um einige monate verzögert hat — und dass trotzdem keine nachträglichen änderungsvorschläge das einmal festgesetzte verrücken konnten.

Besonders schwierig war die herstellung der »Tafel« die einen lang und lebhaft ausgesprochenen wunsch erfüllt: es möchten sich die oft nur in diesen blättern vereinigt waren wenigstens im bildnis einander kennen lernen . dieses blatt nur für den engsten freundeskreis und für keine art von öffentlichkeit bestimmt ist so hergerichtet dass es der ganzen folge vorgebunden werden kann.

Die ursprünglich vorgesehene inlage musste für die nächste folge zurückgelegt werden.

PT
1175
B5
F.7

Blätter für die Kunst

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

